

Pressespiegel 2020 Press Documentation 2020

NOVOMATIC

Erstellt von
Prepared by

Datum
Date

Konzernkommunikation

09.03.2020 / KW 10



„Profil“, 09.03.2020

„Man wünscht sich ja fast den Kickl zurück!“

Satire-Gipfel. Florian Scheuba und Rainer Nikowitz über Seuchengefahr aus St. Pölten, die Zukunft der John-Otti-Band – und Didi Kühbauers Lieblingsalbe.

Die beiden Herren kennen einander schon lange, zusammengeführt wurden Scheuba (rechts) und Nikowitz durch ihre gemeinsame Berufskrankheit: die Polit-Satire. Sie sind in der neuen Late-Night-Show „Scheuba schaut nach“ im Kabarett Simpl ab diesem Freitag jetzt auch wieder gemeinsam live zu sehen. Grund genug für ein Vice-versa-Interview. Oder so.

Nikowitz: Wenn man in Zeiten wie diesen eine neue Show auf die Bühne bringt, muss die erste Frage natürlich lauten: Gibt es genügend Schutzmasken für das Publikum?

Scheuba: Die sind im Kabarett Simpl leider nur für Besucher erlaubt, die nicht erkannt werden wollen und dafür einen Grund haben. Also zum Beispiel in der Show erwähnte Politiker und deren Anwälte.

Nikowitz: Und wenn der Super-GAU passiert und einer hustet?

Scheuba: Dann wird er von den anderen Besuchern einfach niedergeziselt. In bester Philharmonisches-Konzert-Im-Musikverein-Tradition. Aber vielleicht können wir ja darüber hinaus wenigstens die Happy-Hour für Desinfektionsalkohol bis 23.30 Uhr verlängern.

Nikowitz: Hast du übrigens gewusst, dass die Menschheit vermutlich von einem Gürteltier mit Corona angesteckt wurde? So eine Pointe muss einem auch erst einmal einfallen.

Scheuba: Und hast du gewusst, dass Wuhan die Partnerstadt von St. Pölten ist? Das finde ich gleichermaßen verdächtig wie verstörend.

Nikowitz: Echt? Da hat es doch sicher gegenseitige Besuche gegeben, mit großen Delegationen und allem. Da muss man vorsichtig sein.

Scheuba: Eh. Aber erkenn einmal einen St. Pöltner in der U-Bahn!

Nikowitz: Oder noch gefährlicher: an der Kabarettkassa.

Scheuba: Da wünscht man sich ja fast den Kickl als Innenminister zurück. Ausgangssperren, Ausweisungen, Hausarreste und was weiß ich noch alles – das wäre seinen Wunschträumen doch sehr entgegengekommen! Unterm Kickl wäre St. Pölten wahrscheinlich schon völlig abgeschottet.

Nikowitz: Das war es doch schon unterm Pröll. Da war es aber mehr ein Fall von Stockholm-Syndrom.

Scheuba: Wenn der noch Landeshauptmann wäre, würde er jetzt bestimmt das Geld aus seiner Privatstiftung dafür verwenden, einen Seuchenteppich rund um ganz Niederösterreich zu verlegen.

Nikowitz: Mir ist übrigens die perfekte Signation für deine Show eingefallen: „Live is Life!“ Das würde man jetzt mit ganz anderen Ohren hören.

Scheuba: Ich würde mir ja sehr die John-Otti-Band wünschen. Die Strache-Hymne von denen fängt so an: „Liebe ist der Weg, Gerechtigkeit sein Ziel, Respekt und Wahrheit bedeuten ihm sehr viel.“ Das wäre ein wundervolles Intro.

Nikowitz: Die müssten doch jetzt eh Kapazitäten haben. Wobei: Für wen spielen die jetzt eigentlich? Den Strache? Den Hofer? Klassisches Dilemma, oder?

Scheuba: Wahrscheinlich hoffen sie drauf, dass Viktor Orbán sie engagiert. Oder der Höcke. Oder wenigstens der Wegscheider von Servus TV.

Nikowitz: Ruf sie an. Zu einer Late Night Show gehört eine Band. Womit wir total elegant zu deinem neuen Programm übergeleitet hätten.

Scheuba: Ein bisschen lang hat's halt gedauert für meinen Geschmack. Die Bezeichnung „Programm“ ist aber ein wenig irreführend, weil es ja keines ist, das ich immer wieder spiele. Es wird jeden Freitag komplett neu sein.

Nikowitz: Es heißt jedenfalls: „Scheuba schaut nach“. Wo? Und wonach?

Scheuba: Nach dem, was grad in Österreich passiert. In der Politik. In den Medien. Und ich frag auch bei Leuten nach, von denen ich glaube, dass sie Interessantes dazu beitragen können: Zum Beispiel bei Armin Wolf, Beate Meinl-Reisinger, Adele Neuhäuser oder Christian Konrad.

Nikowitz: Deine offizielle Berufsbezeichnung lautet mittlerweile „Investigativsatiriker“. Was kann man sich da darunter vorstellen? Bist du draufgekommen, dass du doch etwas Gescheites lernen und Journalist werden hättest sollen?

Scheuba: Ich habe das große Glück, dass ich mit hervorragenden Investigativjournalisten zusammenarbeiten darf. Da entstehen sehr wertvolle Synergien. Denn das gemeinsame Ziel ist, Sachverhalte aufzuzeigen und Menschen damit zu erreichen. Und deshalb wird auch Ashwien Sankholkar von „dosier“ jedes Mal in der Show zu Gast sein, um mit mir über die akuten tektonischen Verschiebungen in der Korruption Landschaft Österreichs zu sprechen. Der Konsum von trockenen Fakten und nüchternen Analysen wird ja kulinarisch reizvoller, wenn man sie vorher ein bisschen im Saft der Satire schmoren lässt.

Nikowitz: Das ist ja fast schon ein volksbildnerischer Ansatz.

Scheuba: Den ich dann aber mit dir wieder unterlaufe! Weil du ja in der Show auch jede Woche dabei sein wirst, um mit mir gemeinsam deine neueste, noch nicht gedruckte Kolumne zur Uraufführung zu bringen.

Nikowitz: Und das nur ein paar Stunden nach meinem Redaktionsschluss. Das heißt, mit ein bisschen Glück könnte sie um die Zeit sogar schon fast fertig sein.

Scheuba: Am Tag der Premiere vor genau 20 Jahren ist noch dazu deine erste Kolumne überhaupt im Profil erschienen. Wenn ich das bei der Planung schon gewusst hätte – ich hätte glatt denselben Termin genommen!

Nikowitz: Da wär ich aber gerührt gewesen! Ich bin übrigens irgendwann dieser Tage auch seit 15 Jahren Mitglied beim Niederösterreichischen Landesfischereiverband. Ich komm aus dem Feiern nicht raus.

Scheuba: Ich hab diese erste Kolumne jetzt noch einmal nachgelesen. Da ruft Jörg Haider bei Peter Westenthaler an. In der Zwischenzeit war der eine im Gefängnis und der andere hat sich dem gerade noch entzogen. Kann ich mir was wünschen? Ich hätte gern, dass in deiner Jubiläumskolumne Strache bei Kickl anruft. ▶

Nikowitz: Nicht, dass sich die nicht viel zu sagen hätten. Aber dass sich daraus quasi zwingend ein, zwei Fußfesseln ergeben – da erwartest du dir doch ein bisschen viel, fürchte ich.

Scheuba: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Nikowitz: Dir ist das immer ein besonderes Anliegen, dass die Justiz weitertut, ich weiß. Dir und dem Bundeskanzler!

Scheuba: Völlig richtig. Wobei er und ich möglicherweise unterschiedliche Vorstellungen von „weitertun“ haben. Wenn er der Justiz einen Daumen nach oben zeigt, meint er womöglich: Lasst mich bitte in Ruhe!

Nikowitz: Du entwickelst da auch eine sehr große Hartnäckigkeit. Ich sitze ja öfter einmal neben dir

Justiz sowieso immer bedenken: Die schweren Jungs werden im Gefängnis doch meistens eh nur noch schwerer. Wer weiß schon, was der Westenthaler jetzt im Nahkampf so alles draufhat?

Scheuba: Ich glaube, da brauchst du dir keine Sorgen machen. Westenthalers Stärke ist immer mehr im Nehmen gelegen – nicht zuletzt als Novomatic-Berater. Und ich erinnere an sein legendäres Zitat: „Busek lässt keine Gelegenheit aus, die FPÖ anzupinkeln. Beim ersten Mal haben wir gesagt: Gut, wir schlucken das.“ Das wurde damals von dir eh ausgiebig gewürdigt.

Nikowitz: Westenthaler hat überhaupt lange Jahre große Teile meiner Miete bezahlt.

im Fußballstadion und bewundere immer den Kampfgeist, den du schon als Zuschauer hast. Ich frage mich, welcher Typ du als Spieler gewesen wärest: Mehr Didi Kühbauer – oder mehr Andi Ogris?

Scheuba: Da verbindet mich wohl mehr mit Didi Kühbauer. Der war und ist nicht nur bei der richtigen Mannschaft, sondern er hat auch einmal dem ehemaligen Innenminister Schlögl bei einem PR-Training bei Rapid Finalgon-Salbe in die Unterhose geschmiert. Die ist durchblutungsfördernd. Und zwar sehr! Schlögl hat danach das brennende Verlangen verspürt, alle weiteren Termine an diesem Tag abzusagen. Respekt!

Nikowitz: Aber eines sollte man beim Ruf nach der

Scheuba: Wie oft hat er bei dir interveniert?

Nikowitz: Nie! Wenn ich so nachdenke, gab es in den 20 Jahren überhaupt nur einen einzigen Anruf, den man zumindest entfernt als Interventionsversuch bezeichnen könnte. Ich war gerade am Kinderspielfeld – und auf einmal hab ich Stefan Petzner am Handy.

Scheuba: Was wollte er? Dass du für ihn bei „Dancing Stars“ votest?

Nikowitz: Lass es mich kompliziert formulieren: Er hatte aus einer meiner Glossen mit ihm und Jörg Haider irgendwie Andeutungen auf eine übers Politische hinausgehende Beziehung herauszulesen geglaubt.

Scheuba: Huh! Da hört jemand das Gras wachsen. Oder den Spargel.

Nikowitz: Und dann hat er wortreich versucht, mich vom Gegenteil zu überzeugen, wie ich da so mit dem Schauerl in der Hand in der Sandkiste gestanden bin. Ein bleibender Moment.

Scheuba: Da war er aber bei anderen Journalisten weitaus offener. Aber das waren dann wahrscheinlich Hintergrundgespräche. Hast du eigentlich auch schon einmal etwas aus einem Hintergrundgespräch verraten?

Nikowitz: Wer lädt denn bitte mich zu einem Hintergrundgespräch ein? Warte, stimmt ja gar nicht! Maria Fekter hat mich einmal eingeladen. Die war die Einzige. Aber da hatte ich damals leider etwas total Wichtiges vor.

Scheuba: Ich erinnere mich. Ich glaube, es war Zehennägel schneiden.

Nikowitz: Du triffst deine Opfer doch viel eher persönlich als ich. Bei dir wird sicher mehr interveniert.

Scheuba: Das stimmt gar nicht, ich treffe auch sehr selten welche. Einmal ist mir Doris Bures begegnet. Wie sie mich gesehen hat, hat sie sofort begonnen, ihre Schuhe zu beobachten. Ich weiß nicht, wie ich das interpretieren soll. Und wenn interveniert wird, dann nie bei mir direkt und auch nur von Leuten à la Robert Lugar oder Wolfgang Rosam. Da ist das Mitleid fast größer als die Freude darüber.

Nikowitz: Robert Lugar ... Du kennst Leute ...

Scheuba: Du brauchst was reden. Bei dir kommen Menschen wie Georg Dornauer, Christian Hafenecker oder Klaus Schneeberger vor. Gerätst du dabei nicht manchmal in Konflikt mit dem Gebot „Stop making stupid people famous“?

Nikowitz: Sagen wir einmal, die Ereignislage ist halt nicht in allen Wochen gleich dicht. Und beim Durchblättern von alten Texten bin ich oft selber erstaunt, wer aller einmal zumindest irgendwie halb wichtig gewesen ist. Aber Klaus Schneeberger ... Echt jetzt? Da muss ich schon sehr verzweifelt gewesen sein.

Scheuba: Ich hab ja sogar eine Zeit lang gehofft, du hättest ihn erfunden.

Nikowitz: So. Jetzt sind die Seiten sicher schon voll. Aber wir müssen trotzdem unbedingt noch eine Weile weiterreden.

Scheuba: Wieso?

Nikowitz: Weil wir unmöglich mit Klaus Schneeberger aufhören können.

„www.leadersnet.at“, 08.03.2020

Eva Glawischnig nimmt sich eine Auszeit von Novomatic

Die Ex-Grünen Chefin soll bis November auf Bildungskarenz sein.



lawischnig © Ailura / CC BY SA 30

Kurz vorm Wochenende wurde bekannt, dass Eva Glawischnig sich eine Auszeit von ihrer Tätigkeit bei Novomatic genommen haben soll. Wie das Nachrichtenmagazin *trend* als erstes Medium in seiner Freitagsausgabe berichtete, soll die Ex-Grünen-Chefin sich bis November auf Bildungskarenz befinden. Ebenso abgedruckt wurde der spekulative Nachsatz, dass eine Rückkehr danach unternehmensintern "stark bezweifelt" werde.

Novomatic-Pressesprecher Bernhard Krumpel bestätigte die Bildungskarenz bis Ende des Jahres. Krumpel entgegnete auf Medienanfragen, dass er danach von einer Rückkehr ausgehe. Andere Informationen würden ihm nicht vorliegen. Laut *trend* soll Glawischnig dem niederösterreichischen Konzern als Aufsichtsrätin der deutschen Novomatic-Tochter Löwen Entertainment verbunden bleiben.

Glawischnig hatte im Jahr 2018 den Bereich "Corporate Responsibility und Sustainability" beim Glücksspielriesen Novomatic übernommen. Während sie sich selbst damals als "Verantwortungsmanagerin" bezeichnete und erklärte, dass sie sich für Novomatic um ökologische und juristische Fragen sowie um verantwortungsvolles Spielen kümmern wolle, wehte ihr aus den Reihen der Grünen ein straffer Wind entgegen. Nachdem die heftige Kritik nicht verstummen hatte wollen, trat Glawischnig aus der Partei aus. (red)

Geldspielabgabe 2019 zahlten Casinos 30 Millionen ans Land

VADUZ Die Erwartungen bezüglich Geldspielabgabe wurde für das Jahr 2019 sogar noch übertroffen: Wie Regierungschef Adrian Hasler eine Kleine Anfrage von Thomas Lageder (FL) beantwortete, bereicherten die Casinos die Staatskasse im vergangenen Jahr mit 29,8 Millionen Franken. Die Regierung hatte vorab mit etwas über 28 Millionen gerechnet (das «Volksblatt» berichtete).

Casino in Ruggell auf Platz 1

So ist der für die Geldspielabgabe relevante Bruttospielertrag bei allen Spielbanken grösser ausgefallen als noch im 2018. Den grössten Teil des Geldsegens für das Land leistete vergangenes Jahr wiederum das Casino Admiral in Ruggell mit knapp 21 Millionen Franken und einem Abgabesatz von 38,12 Pro-



zent. Auf dem zweiten Platz: Die Casinos Austria in Schaanwald mit 7,8 Millionen Franken und einem Abgabesatz von 35,35 Prozent. Der Club Admiral in Triesen, der am 20. November seine Türen öffnete, kam mit einem Abgabesatz von 29,64 Prozent auf 340 681 Franken. Gut gestartet ist auch das Grand Casino. Die am 12. Dezember eröffnete Spielbank in Bendern muss 562 000 Franken an den Staat abdrücken (Abgabesatz 36,17 Prozent). Insgesamt hatten alle Casinos in Liechtenstein im vergangenen Jahr einen Bruttospielertrag von 80 Millionen Franken generiert. Die Bruttospielerträge einer Spielbank stellen die Differenz zwischen Spieleinsätzen und Spielgewinn dar. Die Aufwendungen für die Casinos sind dabei noch nicht eingerechnet. (hm)

Mitt
Zal
üb

GEN
201
me
als
die
(10
de
F
la
c
I

„www.radio.li“, 07.03.2020

Casinos machen gute Geschäfte

Die Liechtensteiner Casinos haben Millionen verdient. Die vier Spielbanken haben im vergangenen Jahr einen Ertrag von insgesamt 80 Millionen Franken erzielt.

Das geht aus der Beantwortung einer kleinen Anfrage im Landtag hervor.

Selbst das Grand Casino in Bendern kommt mit nur gut 20 Tagen Spielbetrieb auf 1.5 Millionen Franken Spielertrag.

Dieser entspricht der Differenz aus den Einsätzen und Gewinnen der Spieler.

Am meisten verdient hat das Casino Admiral mit 55 Mio Franken Spielertrag, dass ist mehr als doppelt so viel, wie das Caasino in Schaanwald generiert hat.

Das ist bei beiden ein deutliches Plus zu 2018.

Mit 30 Millionen Franken Geldspiel-Abgabe sind die Einnahmen für das Land nochmals deutlich gestiegen.

2018 waren es rund 20 Millionen – damals gab es allerdings erst zwei Casinos in Liechtenstein.

„Salzburger Nachrichten“, 07.03.2020

Glawischnig macht bei Novomatic Pause

WIEN. Ex-Grünen-Chefin Eva Glawischnig hat laut einem Bericht des Nachrichtenmagazin „trend“ beim Glücksspielriesen Novomatic eine Auszeit genommen und ist bis November auf Bildungskarenz. Eine Rückkehr danach werde unternehmensintern „stark bezweifelt“. Novomatic-Presse Sprecher Bernhard Krumpel bestätigte die Bildungskarenz bis Ende des Jahres. Er gehe danach von einer Rückkehr aus. Glawischnig war für eine Stellungnahme nicht erreichbar. SN, APA

Karten bei den Casinos neu gemischt



BILD: SHPHILIPPE DEVIANE - STOCKADOBLE.COM

Über einen Syndikatsvertrag verbunden wollen die ÖBAG und die tschechische Sazka-Gruppe die Casinos aus den negativen Schlagzeilen holen und mittelfristig für einen Börsengang fit machen.

RICHARD WIENS

WIEN. Was zuletzt bereits medial kolportiert worden war, wurde am Freitag fixiert. Die Beteiligungsholding der Republik ÖBAG und die tschechische Sazka-Gruppe haben einen Vertrag über das künftige gemeinsame Vorgehen als Aktionäre der Casinos Austria AG beschlossen. ÖBAG-Vorstand Thomas Schmid sagte, das Abkommen der beiden Großaktionäre werde „Ruhe und Stabilität in das Unternehmen bringen“. Sazka-Chef Robert Chvátal will, dass künftig „weniger Fokus auf der Politik und mehr auf dem täglichen Geschäft liegt“.

Aus Sicht der ÖBAG sei es wichtig, dass der Syndikatsvertrag, wie vom Finanzminister vorgegeben, ein „Österreich-Paket“ beinhalte, sagte Schmid. Das sieht unter anderem vor, dass die Unternehmens-

zentrale und alle wesentlichen Geschäftsbereiche in Wien und die Marken „Casinos Austria“ und „Österreichische Lotterien“ erhalten bleiben, Standort und Arbeitsplätze seien somit abgesichert. Das gelte auch für die Einnahmen des Staats,

Kern des Vertrags ist ein Österreich-Paket

die Casinos lieferten rund 650 Mill. Euro an Steuern und Abgaben im Jahr ab. Auch die Sport- und Kulturförderung bleibe erhalten, sagte Schmid. Die Sazka überlässt der ÖBAG zudem das Recht, die Vorsitzenden in Vorstand und Aufsichtsrat zu nominieren. Für Chvátal kein Problem, denn „die Zeit von Postenschacher ist vorüber“. Im Kontrollgremium seien vorerst keine personellen Änderungen geplant, sagten

Schmid und Chvátal auf Nachfrage. Wie berichtet ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen Aufsichtsratspräsident Walter Rothensteiner und seinen Vize Josef Pröll wegen der Vorgänge rund um die Bestellung von Peter Sidlo zum Casinos-Vorstand. Für beide, wie auch für Schmid, den die Anklagebehörde ebenfalls als Beschuldigten führt, gilt die Unschuldsvermutung. Schmid hatte die Vorwürfe stets zurückgewiesen, er sei zuversichtlich, dass sich alles aufklären werde.

Laut Schmid habe man mit dem Syndikatsvertrag die Rechte eines 50-Prozent-Eigentümers, der Aufsichtsrat der ÖBAG habe ihn einstimmig beschlossen. Man habe bewusst auf „das Spiel Mehrheits- gegen Minderheitsaktionär verzichtet“, sagte Chvátal, es gehe darum, die Casinos gemeinsam zu entwickeln und den Unternehmenswert

zu steigern. Die Sazka bringe ihr Know-how als global tätige Gruppe ein. Die ÖBAG verzichtet auf ihr anteilmäßiges Vorkaufsrecht für die Anteile, die durch den Rückzug von Novomatic (17,2 Prozent) frei werden, und bleibt somit bei ihrem Anteil von 33,2 Prozent. Machen auch die übrigen Kleinaktionäre keinen Gebrauch vom Vorkaufsrecht, steigt der Sazka-Anteil an den Casinos auf 55,5 Prozent. Die restlichen 11,3 Prozent halten das zur Grawe-Gruppe gehörende Bankhaus Schelhammer & Schattera und private Aktionäre.

Im Vertrag, der eine Laufzeit von 15 Jahren hat, ist die Option für einen späteren Börsengang der Casinos Austria AG enthalten, Schmid wies allerdings darauf hin, dass dafür ein Regierungsbeschluss nötig wäre. Zudem müsse ein Unternehmen börsenfähig sein, das sei bei den Casinos derzeit sicher nicht der Fall.

„Automaten Markt“, 06.03.2020

Leitmesse zwischen Tradition und digitalem Aufbruch

ICE Totally Gaming 2020: Die weltweit größte Glücksspielmesse fand vom 4. bis 6. Februar erneut mit starker deutscher Beteiligung in London statt. Wer nur die restriktive deutsche Gesetzgebung und dementsprechende Angebote kennt, bekommt im ExCeL Centre einen Einblick, was in anderen Märkten möglich ist.

Wer aktuelle Angebote für den deutschen Markt in Augenschein nehmen und einen Blick auf internationale Märkte haben möchte, musste die ICE Totally Gaming in London besuchen.

2019 freute sich der Organisator Clarion Gaming über mehr als 600 Aussteller und über 36.000 Besucher. Ob diese Zahlen in diesem Jahr bei der weltweiten Leitmesse für Glücksspiel übertrumpft werden konnten, stand Ende Februar noch nicht fest.

Wie bereits seit vielen Jahren, prägen die beiden deutschsprachigen Konzerne, die Gauselmann Gruppe und die Novomatic AG, die Fachmesse im ExCeL Centre, und zwar nicht nur aufgrund der herausstechenden Standgrößen.

Doch auch weitere in Deutschland bekannte Unternehmen boten ihre Produkte und Dienstleistungen in London einem internationalen Publikum an. Dazu zählten zum Beispiel Bally Wulff, psmtec, Apex sowie

Tipwin, Merlato und Innovative Technology.

Die Gauselmann Gruppe war mit ihrer internationalen Marke Merkur Gaming in London vertreten.

Die Espelkamper zeigten zahlreiche Innovationen bei Gehäusen und Spieleangeboten. Nahezu jedes Segment wurde durch die sieben Tochterunternehmen bedient, mit zum Beispiel GeWeTe als die Cash-Handling-Spezialisten, edict egaming für Lösungen zum Online-Spiel, der Multiplattform-Entwickler Blueprint mit Spieleangeboten für den britischen Markt, Merkur Doshniha für den spanischen Markt sowie Merkur Gaming Netherlands und der Zahlungsdienstleister Euro Payment Group.

Innovative Gehäuse und spannende Spiele

Athanasios „Sakis“ Isaakidis, Chief Executive International von Merkur Gaming, sprach von einem „großen Erfolg für alle von Merkur Gaming“.

„Selbst das innovativste Gehäuse verliert an Glanz, wenn der Inhalt nicht überzeugt. Wir arbeiten jeden Tag mit Hochdruck an spannenden und abwechslungsreichen Spielen – für diesen Einsatz wurden wir auf der ICE mit einer überwältigenden Resonanz der Besucherinnen und Besucher belohnt“, sagt Isaakidis.

Auch Unternehmensgründer und Vorstandssprecher Paul Gauselmann besuchte die Messe, um sich einen Eindruck vom Auftritt der Unternehmensgruppe zu verschaffen.

Neuer Messestand

„In diesem Jahr haben wir unseren Messestand neu strukturiert und dadurch noch mehr Fläche für die Präsentation unserer Produkte gewonnen“, erklärt Jürgen Stühmeyer, Vorstand Merkur Vertrieb der Gauselmann Gruppe.

Auch adp Gauselmann war mit einer Auswahl ihres Produktportfolios vertreten. Im Fokus stand die M-Box Max, die mit ihren zwei 31,5-Zoll-Bildschirmen und fünf exklusiven Spielen für Aufsehen sorgte. Zudem stellte adp verschiedene Freischaltlösungen vor.

Die Novomatic AG präsentierte auf dem größten Stand der ICE mit etwa 5.000 Quadratmetern ebenfalls ihre gesamte Schlagkraft. Das österreichische Unternehmen überzeugte



Christian Czeskleba mit ICU von Innovative Technology.



Udo Nickel kündigt Neuheiten von Apex an.



Anton und Peter Schmid von psmtec überzeugen die ICE-Besucher von Spielen „Made in Bavaria“.

Mit ihrer internationalen Marke Merkur Gaming zog die Gauselmann Gruppe Besucher aus der ganzen Welt auf den neu strukturierten Messestand.

mit zahlreichen Glücksspielangeboten, Software- und Gehäusevarianten für internationale Märkte von Deutschland über Großbritannien bis Australien.

Zahlreiche Tochterfirmen sorgten für eine breite Produktpalette, vom deutschen Cash Management-Spezialisten NovoCash-Bereich bis hin zum internationalen Zugpferd Greentube, mit einem Angebot von über 400 Titeln.

Staatsvertrag

Auf einer Pressekonferenz der Novomatic AG bezeichnete CEO Harald Neumann die Lage im Schlaglicht des neuen Staatsvertrages als „Herausforderung“.

„Das 1 000 Euro-Limit halte ich für schwierig, doch grundsätzlich sehe ich den Entwurf positiv“, sagt Neumann zum Entwurf des neuen Glücksspielstaatsvertrages.

Novomatic mit Jubiläum

Neben den Produkthighlights rückte Novomatic auch das 40-jährige Firmenjubiläum in den Vordergrund. Den Messestand überstrahlte eine lange Tafel, auf der die Höhepunkte dieser vier Jahrzehnte veranschaulicht wurden. Zudem konnten die Besucher in der „Hall of Game“ Vintage-Automaten aus den verschiedenen „Glücksspiel-



Paul Gauselmann (r.) unterstützt ein britisches Box-Charity-Event.



epochen“ mit den relevanten Informationen zur Zeitgeschichte betrachten.

Am Messemittwoch gratulierte VIP-Gast David Hasselhoff der Novomatic zum Jubiläum und stand für Selfies zur Verfügung.

Darüber hinaus startete Novomatic mit drei Preisen ins neue Jahr: Das Unternehmen wurde zum „Casino Supplier of the Year“ ausgezeichnet, des Weiteren mit dem britischen Casino Award für das „Best UK Slot Machine“ bedacht. Überdies erhielt Novomatic noch den „ICE Totally Gaming 2020 Landmark Award“.

Bally Wulff hat Spanien und Deutschland im Blick

Ebenfalls sehr zufrieden blickte die Mannschaft von Bally Wulff auf ihren Messeauftritt. Für die deutschen Besucher standen die Spielpakete Energy und Maxiplay 2 für die Spielstätte sowie Polar, Maxiplay Select Reloaded, Fire Reloaded und Stratos für die Gastronomieaufstellung im Mittelpunkt.

Das Berliner Unternehmen versteht sich als „Innovator für passgenaue

Produkte in Spielstätten und in der Gastronomie“.

„Unser umfangreiches Geräteportfolio mit vielen attraktiven Spielfeatures bietet passgenaues Entertainment für alle Marktsegmente in unseren vorrangigen Zielmärkten Deutschland und Spanien“, betont Geschäftsführer Lars Rogge.

100 Spiele von psmttec

In einem bayerischen Biergarten erwartete psmttec ICE-Besucher. Inzwischen zum vierten Mal in London vertreten, zeigte das Illertisser Unternehmen Technologie „Made in Bavaria“. Top-Themen waren die Geräte-Neuheiten Maximus Slant Ambiente und Maximus ACE mit neuen Features. Insgesamt präsentierte psmttec über 100 eigene Spiele, darunter auch Neuheiten, wie „Biergarten unlimited“ und „Nibelungen“.

Die Gerätepalette von psmttec ist für den deutschen und den niederländischen Spielhallenmarkt lizenziert. Im Fokus stehen ebenso der



David Hasselhoff gratuliert Harald Neumann (l.) und Ryszard Presch.



Novomatic wird 40! Eine Zeitleiste führt durch die Konzernhistorie.



Produktmanager Holger Schwarze im Gespräch mit Claus Stoica (r.).

internationale Casino-Markt und der wachsende Online-Markt. Bei Apex standen Clover-Link und Clover-Link-Extreme im Mittelpunkt der ICE 2020-Präsentation.

In Deutschland tätige Kunden dürfen sich auf Mitte 2020 freuen. Dann komme laut Udo Nickel mit Clover Cash Kompakt ein Gerät mit vier Spielen auf den Markt.

Das vierstufige Jackpot-System solle alle Arten von Spielern zur Teilnahme motivieren, so Nickel.

Von Stühlen bis zur Gesichtserkennung

Neben den klassischen Geldspielgeräten waren in London auch Zulieferer vor Ort. Beispielsweise präsentierte der Cash-Handling-Spezialist Innovative Technology mit ICU ein neues System, das Gesichts- und Alterserkennung leistet und somit auch den Spieler- und Jugendschutz im Bereich Sportwetten und Geldspiel unterstützen kann.

ICU könne autark betrieben werden und da keine Bilder oder persönlichen Daten gespeichert wür-



Jürgen Stühmeyer und Paul Gauselmann auf dem neuen Messestand.

den, sei das System auch nicht durch die Europäische Datenschutzrichtlinie betroffen, erläutert Christian Czeskleba, Senior Business Development Manager.

Ebenfalls vielen deutschen Automatenkaufleuten vertraut sind die hochwertigen Casinomöbel vom Echinger Unternehmen Patir.

Auf Produkten von Inhaber Seref Patir sitzen mittlerweile Casino-Besucher in der ganzen Welt.

„Früher zu IMA-Zeiten machte der deutsche Markt etwa 60 Prozent aus. Heute sind es vielleicht noch 25 Prozent“, schildert Seref Patir.

Interessant sind auch die Eigenheiten des deutschen Publikums, das überwiegend Casinostühle mit Armlehnen nachfragt. International werde meist auf diese verzichtet, auch aufgrund des Platzmangels.

Sportwetten

Im stationären, deutschen Wettgeschäft stark vertreten, bot Tipwin seinen Kunden zum sechsten Mal



Athanasios Isaakidis: „Mercur Gaming mit großem Erfolg.“

einen Anlaufpunkt auf der ICE.

Dr. Damir Böhm, Leiter der Rechts- und Marketingabteilung, wies zum einen auf das erweiterte Wettprogramm hin, zum anderen auf die neuen Wettterminals. Die neuen technischen Lösungen berücksichtigen die Anforderungen aller Bundesländer.

Mehr digitale Angebote

Die Besucher konnten aber nicht nur die neuen Terminals testen, Sie hatten auch die Gelegenheit, sich mit den Rechtsanwälten Dr. Damir Böhm und Christos Kolionasios über die Details des Staatsvertragsentwurfes und über aktuelle politische Entwicklungen in den Ländern zu informieren.

Piet-Hein Simons und Patrick Waldeck von Merlato begrüßten als Partnerunternehmen von Tipwin ebenfalls deutsche Kunden und standen für Fragen zu Sozialkonzepten in Wettvermittlungsstellen zur Verfügung.

Neben dem traditionellen Angeboten für das terrestrische Spiel zeich-



Tipwin präsentiert sein Portfolio zum sechsten Mal in London. Dr. Damir Böhm und Christos Kolionasios beraten Tipwin-Kunden in Rechtsfragen.



Seref Patir liefert feinste Sitzmöbel in die Casinos dieser Welt.

Viele Tochterunternehmen der Novomatic AG offerieren auf dem mit 5 000 Quadratmetern größten Messestand der ICE weltweit Produkte und Dienstleistungen.

nete sich auf der ICE eine über die Jahre sukzessiv gewachsene Angebotsverschiebung in Richtung digitales Spielen ab. Folgerichtig hieß das Motto der Messe „Into the Future“. Große internationale Konzerne wie IGT präsentierten in eigenen Bereichen reine Online-Slot Games, wie „Bill & Teds Excellent Adventure“, dass sich schon aufgrund der Optik an ein überwiegend junges Publikum wendet, das solche Spiele hauptsächlich auf dem Smartphone konsumiert.

Wetten auf eSports

Spielautomaten bleiben Schwerpunkt der ICE, aber das digitale Angebot gewinnt an Vielfalt. Beispielsweise zeigten Meister der Xbox und PlayStation ihre Künste in der eSports Arena. Um den Bogen zum



Glücksspiel zu schlagen, konnte auf die eSports-Paarungen gewettet werden. Während Wettanbieter B2B-Lösungen diskutierten, zockten nebenan acht der weltweit besten Counter-Strike-Teams um einen Preispool von 250 000 Dollar. Insgesamt wurde in London deutlich, dass jüngere Spieler, fast unabhängig von der Herkunft, Glücksspiele anders, überwiegend digital, konsumieren. Die Anbieter reagieren weltweit darauf und haben mehr digitale Inhalte im Portfolio.

Darüber hinaus stellt Anton Schmid von psmttec fest, dass jüngere Gäste meist risikofreudiger spielen.

Innovationen vor der Tür

Betrachtet man die sich in mehreren europäischen Staaten immer schneller verändernden Jurisdiktionen, scheint es als sicher, dass sich die Schwerpunkte der Messe in den kommenden Jahren weiter zu digitalen Angeboten verschieben werden. Hinzu werden neuartige Optionen in den Segmenten Technik und Bezahlung kommen. □

„Automaten Markt“, 06.03.2020

Unter Uns



Von links, im Uhrzeigersinn: Martin Restle, Martin Moßbrucker und Boris Kuzenko.



Wie Löwen Entertainment jetzt mitteilt, wurde die Geschäftsführung der Casino Royal-Gruppe um **Martin Restle** und um **Martin Moßbrucker** erweitert. Die Casino Royal-Gruppe ist Teil der Novomatic Gruppe und betreibt in Deutschland über 100 staatlich konzessionierte Spielhallen. Nach dem Wechsel bilden nun **Boris Kuzenko**, Martin Moßbrucker und Martin Restle die Geschäftsführung. Ebenfalls hat sich Magister **Georg Schwab** aus der Geschäftsführung der Casino Royal-Gruppe zurückgezogen und widmet sich nun dem Geschäftsfeld Sportwetten bei Admiral Sportwetten.

„Automaten Markt“, 06.03.2020

Nachrichten

Novomatic „Casino Supplier of the Year“



Harald Neumann mit dem Preis.

Bei der Vergabe des Global Gaming Award am Rande der weltgrößten Glücksspielmesse ICE in London wurde Novomatic zum dritten Mal in Folge als „Casino Supplier of the Year“ ausgezeichnet. „Die Auszeichnung als ‚Casino Supplier of the Year‘, zum dritten Mal in Folge, bedeutet für uns eine besondere Bestätigung unserer Leistungen als international verlässlicher und innovativer Technologielieferant. Einen besseren Start in unser 40. Jubi-

läumsjahr hätten wir uns nicht wünschen können“, freut sich der Novomatic-Vorstandsvorsitzende Harald Neumann über den Erfolg. Mit dem prestigeträchtigen Preis werden Unternehmen in insgesamt 16 Kategorien für ihre Produkt- und Dienstleistungsinnovationen ausgezeichnet. Die Jury, bestehend aus mehr als 50 der weltweit führenden Branchenexperten, wählt dabei die Gewinner aus 175 nominierten Kandidaten.

„news.ORF.at“, 06.03.2020

SYNDIKATSVERTRAG

Tschechische Mehrheit bei Casinos Austria fix

Die tschechische Mehrheit bei der Casinos Austria AG (CASAG) ist fix. Die ÖBAG, mit 33,2 Prozent zweitgrößter Aktionär, verzichte auf ihr Vorkaufsrecht, gab die Staatsholding am Freitag bekannt. Der größte Aktionär, die Sazka-Gruppe des tschechischen Milliardärs Karel Komarek, kommt damit durch die Übernahme des Novomatic-Anteils auf zumindest 53,2 Prozent. Sazka und ÖBAG schlossen einen Syndikatsvertrag.

Das Abkommen der beiden Kernaktionäre soll der ÖBAG Mitsprache bei wichtigen Entscheidungen im teilstaatlichen Glücksspielkonzern sichern. Damit „stellen wir sicher, dass in Zukunft nicht mehr der Streit zwischen Eigentümern, sondern ausschließlich das Wohl und das weitere Wachstum des Unternehmens im Mittelpunkt stehen“, sagte ÖBAG-Vorstand Thomas Schmid am Freitag.

„Dieser Vertrag wird Ruhe und Stabilität in das Unternehmen bringen“, sagte Schmid in einer Pressekonferenz. Das Abkommen räume der ÖBAG Rechte „eines 50-Prozent-Eigentümers“ ein. Der Beschluss im ÖBAG-Aufsichtsrat am Freitag sei einstimmig, also ohne Gegenstimmen, erfolgt.

Vetorecht für Österreich

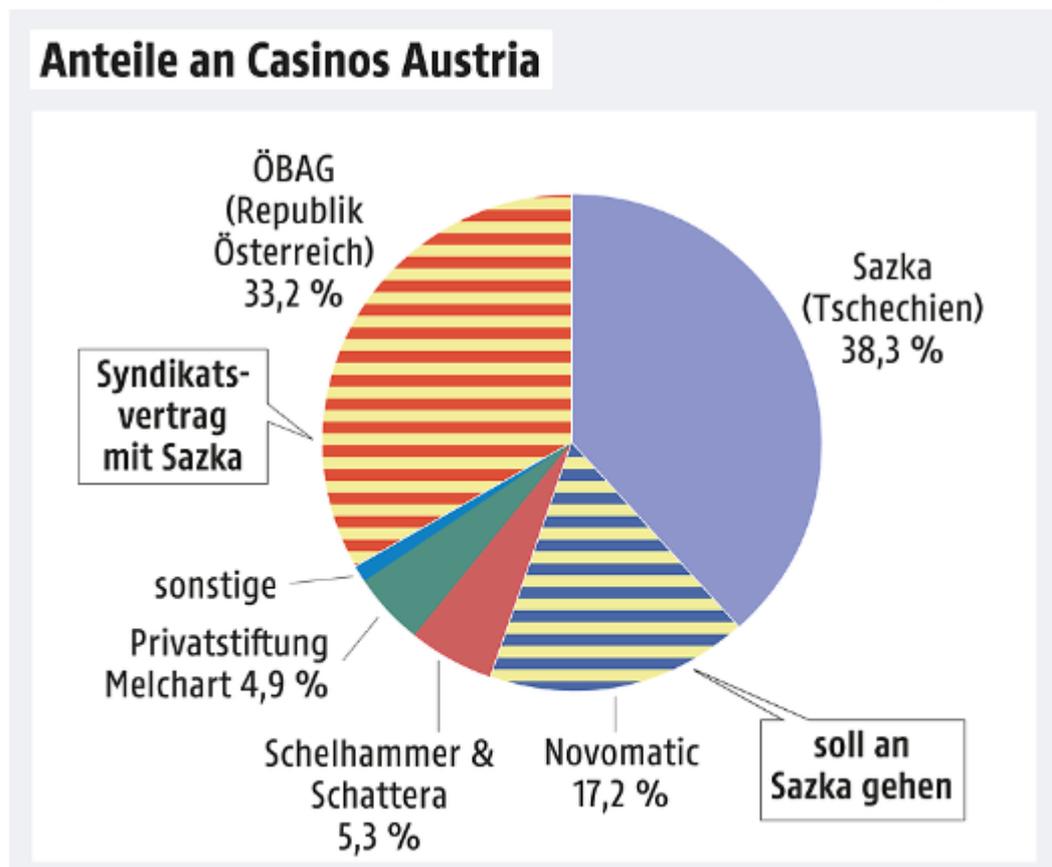
Konkret erhält die ÖBAG ein Vetorecht in einer Reihe von Punkten. So soll das „Österreich-Paket“ die Zentrale, den Steuersitz sowie die österreichweit zwölf Casinos-Standorte und die Arbeitsplätze absichern. Auch der Erhalt der Marken „Casinos Austria“ und „Österreichische Lotterien“ wurde vereinbart. Weiters bekommt die ÖBAG ein Nominierungsrecht sowohl für den Aufsichtsrats- als auch den Vorstandschef. Die Sport- und Kulturförderung bleibe erhalten. Und Sazka darf keine konkurrierenden Geschäftsaktivitäten in Österreich haben. Die Laufzeit des Vertrags beträgt 15 Jahre. Die Verhandlungen dazu hätten drei Monate gedauert, hieß es.

„Geschichte des Postenschachers ist vorüber“

„Die Geschichte des Postenschachers ist vorüber“, sagte Sazka-Chef Robert Chvatal bei der Pressekonferenz. Ziel sei es, den Wert der CASAG und ihrer Tochter, der Österreichischen Lotterien, zu steigern. Als einer der größten Lotterieberbieter Europas wolle man Erfahrungen aus anderen Ländern einbringen. Sazka habe bewusst auf das Spiel „Mehrheitsaktionär gegen Minderheitsaktionär“ verzichtet. Es sei eines der größten Investments aus Tschechien in Österreich.

Sazka und die Casinos Austria sollen künftig auch gemeinsam Glücksspieltechnologie einkaufen. Die Tschechen können die Casinos künftig in ihrer Konzernbilanz voll konsolidieren. Novomatic hatte Ende 2019 seinen Anteil von 17,2 Prozent an Sazka verkauft. Wenn auch die Casinos-Kleinaktionäre auf ihre Vorkaufsrechte verzichten, hält Sazka nach Abschluss des Kaufs der Novomatic-Anteile 55,5 Prozent. Das Closing erwartet Chvatal für Mitte des Jahres.

Grafik: APA/ORF.at; Quelle: APA



SPÖ kritisiert Verzicht auf Vorkaufsrecht

Die SPÖ kritisierte den Verzicht der ÖBAG auf ihr Vorkaufsrecht. Finanzsprecher Kai Jan Krainer befürchtet, es werde auf die Privatisierung von Staatseigentum hinauslaufen. Er argumentierte, eine Aufstockung würde sich über höhere Dividenden auf lange Sicht rechnen. Dem Vernehmen nach wären auch die Arbeitnehmervertreter im ÖBAG-Aufsichtsrat einer Aufstockung nicht abgeneigt gewesen.

Schmid betonte, dass das „Österreich-Paket“ bei den Casinos umfangreicher und stärker sei als bei anderen Syndikatsverträgen. In der ÖBAG, die die Beteiligungen an Telekom Austria, Casinos Austria, OMV, Post, Bundesimmobilien und Verbund verwaltet, gibt es zwei solcher „Shareholder Agreements“. Ihre Anteilsrechte an der OMV hatte die Staatsholding mit Koaktionär Mubadala, dem Staatsfonds aus Abu Dhabi, syndiziert. Bei der Telekom Austria hatte sich der Staat mit dem mexikanischen Mehrheitseigentümer America Movil zusammengetan.

Kein dritter Vorstand

Am derzeitigen Zweiervorstand mit Generaldirektorin Bettina Glatz-Kremsner und Vorstandsdirektor Martin Skopek, früher im Management von Komareks KKCG und Ex-First-Group-Manager, ändert sich durch den Syndikatsvertrag nichts. Einen dritten Vorstand für Finanzen soll es jedoch nicht mehr geben. Sazka und ÖBAG einigten sich weiters darauf, den Aufsichtsrat unter Umständen zu verkleinern. Fürs Erste soll es aber auch hier keine Änderungen geben. Zu den künftigen Mehrheitsverhältnissen in beiden Führungsgremien äußerte man sich nicht im Detail. Abstimmungen unter den beiden Partnern sollen jedenfalls im Vorfeld in einem Syndikatsausschuss erfolgen.

Zu einem möglichen Börsengang hielten Schmid und Chvatal fest, dass dies eine „langfristige Option“ sei. Schmid verwies darauf, dass man dafür auch einen Regierungsbeschluss brauchte. Aktuell sei aber ohnehin nicht die beste Zeit, um an die Börse zu gehen, sagte Schmid mit Blick auf die Kursturbulenzen wegen des neuartigen Coronavirus.

Anlegervertreter für kleineren Aufsichtsrat

Der Anlegervertreter Wilhelm Rasinger, Chef des Interessenverbands für Anleger (IVA), hätte sich klarere Aussagen zu einem Börsengang gewünscht, wie er zur APA sagte. Er sieht in dem Syndikatsvertrag aber einen großen Fortschritt, das Unternehmen in ruhigeres Fahrwasser zu bringen. Rasinger drängte darauf, den Aufsichtsrat nun rasch von zwölf auf sechs bis acht Kapitalvertreter zu verkleinern.

Derzeit besteht das Kontrollgremium inklusive der sechs Arbeitnehmervertreter aus 18 Personen - wegen der laufenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zur letzten Vorstandsbestellung wird ein Umbau kolportiert. Schmid und Chvatal wollten die „Spekulationen“ am Freitag nicht kommentieren.

Turbulente Monate

Die Casinos Austria haben turbulenten Zeiten hinter sich. Vor fünf Jahren hatten sowohl Sazka als auch Novomatic begonnen, Anteile zu kaufen, beide strebten eine Mehrheit an. Unter den drei großen Aktionären - Sazka, Novomatic und Staat - war es in der Folge mehrfach zu Differenzen gekommen. Ein Stimmbindungsvertrag zwischen Novomatic und Sazka endete im Streit. Zuletzt wirbelte die Casinos-Affäre das Glücksspielunternehmen durcheinander. Kurz nach Aufkommen der Causa stieß Novomatic seinen Anteil ab.

Die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft (WKStA) wirft dem Novomatic-Eigentümer Johann Graf und Ex-Chef Harald Neumann vor, Anfang 2019 mit der FPÖ vereinbart zu haben, den FPÖ-Politiker Peter Sidlo zum Finanzvorstand der Casinos zu machen, um dafür Glücksspiellizenzen zu bekommen. Neben Ex-FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache und dem blauen Ex-Klubobmann Johann Gudenus werden auch ÖBAG-Chef Schmid sowie sein damaliger Chef, Ex-Finanzminister Hartwig Löger (ÖVP), als Beschuldigte geführt.

Mit den Raiffeisen-Managern Walter Rothensteiner und Josef Pröll sowie Neumann wird gegen drei Mitglieder des vierköpfigen Casinos-Aufsichtsratspräsidiums ermittelt. Alle Beschuldigten bestreiten die Vorwürfe. Schmid sagte dazu am Freitag, er habe sich immer bemüht, sich professionell und korrekt zu verhalten. „Ich bin zuversichtlich, dass das im Laufe des Verfahrens aufgeklärt werden kann.“ Für alle Genannten gilt die Unschuldsvermutung.

„APA“, 06.03.2020

ÖBAG – SAZKA Group: Gemeinsame Führung der CASAG AG

Standort-relevante Fragen abgesichert, Syndikatsvertrag ermöglicht weitreichende Kooperation im Sinne der CASAG, das Wohl des Unternehmens steht im Vordergrund

„Es gibt den klaren Wunsch der Hauptaktionäre an das Management, die Wertentwicklung der CASAG weiter voranzutreiben. Im Österreich-Paket haben wir uns auf eine Reihe von Punkten geeinigt, die für den Wirtschaftsstandort Österreich und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CASAG besonders wichtig sind.“ “

(ÖBAG-Vorstand Thomas Schmid)

„Mit diesem Vertrag konnten sich ÖBAG und SAZKA auf eine weitreichende Kooperation bei der Casinos Austria AG einigen. Die ÖBAG stellt die Standortinteressen bei den Casinos sicher und bleibt ein starker Kernaktionär. Mit gemeinsamer Kontrolle stellen wir sicher, dass in Zukunft nicht mehr der Streit zwischen Eigentümern, sondern ausschließlich das Wohl und das weitere Wachstum des Unternehmens im Mittelpunkt stehen.“

(ÖBAG-Vorstand Thomas Schmid)

„Wir freuen uns darauf, mit dem österreichischen Team zusammenzuarbeiten, um die Casinos Austria AG und die Österreichischen Lotterien mit innovativen Lösungen, die auf internationalen Best Practices basieren, zu stärken.“

(SAZKA-CEO Robert Chvátal)

„Der Abschluss dieser Aktionärsvereinbarung stellt sicher, dass sowohl die SAZKA-Gruppe als auch die ÖBAG partnerschaftlich zusammenarbeiten, um den Wert der Casinos Austria AG und der Österreichischen Lotterien zu steigern. Wir sehen diese Zusammenarbeit als eine langfristige Partnerschaft und wollen mit unserer Expertise im Lotterie- und Glücksspielsektor dazu beitragen, die Casinos Austria AG und die Österreichischen Lotterien weiter zu stärken. Die SAZKA-Gruppe ist als eine der größten Lotterieguppen Europas ein strategischer Eigentümer, der bereit ist, zum Wohle der CASAG Best Practices und Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Märkten einzubringen.“

(SAZKA-CEO Robert Chvátal)

Wien/Prag (OTS) - Die größten beiden Aktionäre der Casinos Austria AG (CASAG) arbeiten künftig noch enger zusammen, um eine positive Entwicklung ihrer Beteiligung an der Casinos Austria AG, sicherzustellen. Das gaben die Österreichische Beteiligungs AG (ÖBAG) und die SAZKA Group (SAZKA) am 06. März bekannt.

Mit dem Abschluss eines Syndikatsvertrages einigten sich beide Partner auf eine künftige gemeinsame Führung und Kontrolle der CASAG-Beteiligung. ÖBAG-Vorstand Thomas Schmid: *„Mit diesem Vertrag konnten sich ÖBAG und SAZKA auf eine weitreichende Kooperation bei der Casinos Austria AG einigen. Die ÖBAG stellt die Standortinteressen bei den Casinos sicher und bleibt ein starker Kernaktionär. Mit gemeinsamer Kontrolle stellen wir sicher, dass in Zukunft nicht mehr der Streit zwischen Eigentümern, sondern ausschließlich das Wohl und das weitere Wachstum des Unternehmens im Mittelpunkt stehen.“*

SAZKA-CEO Robert Chvátal: *„Der Abschluss dieser Aktionärsvereinbarung stellt sicher, dass sowohl die SAZKA-Gruppe als auch die ÖBAG partnerschaftlich zusammenarbeiten, um den Wert der Casinos Austria AG und der Österreichischen Lotterien zu steigern. Wir sehen diese Zusammenarbeit als eine langfristige Partnerschaft und wollen mit unserer Expertise im Lotterie- und Glücksspielsektor dazu beitragen, die Casinos Austria AG und die Österreichischen Lotterien weiter zu stärken. Die SAZKA-Gruppe ist als eine der größten Lotterieguppen Europas ein strategischer Eigentümer, der bereit ist, zum Wohle der CASAG Best Practices und Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Märkten einzubringen.“*

Weitreichende Kooperation

Mit diesem Schritt macht die ÖBAG den Weg frei für die Übernahme der Novomatic-Anteile durch die SAZKA-Gruppe und verzichtet auf ihre anteiligen Aufgriffsrechte über 7 %. Die ÖBAG hält damit weiterhin 33,2 % an der Casinos Austria AG. Die SAZKA Group hält derzeit 38,3 % und kann aufstocken.

Die Aktionärsvereinbarung gewährleistet in Zukunft eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Hauptaktionären der Casinos Austria AG. Es wurden weitreichende Kooperationsmodalitäten vereinbart, darunter die Stärkung der Minderheitsrechte der ÖBAG.

Standort-Fragen abgesichert

Zentrale Fragestellungen für den Wirtschaftsstandort wurden im Syndikatsvertrag festgelegt. Im Sinne des heimischen Wirtschaftsstandorts wurden sowohl der Hauptsitz der Casinos Austria in Österreich als auch die Marke Casinos Austria AG für die Zukunft abgesichert. Das Steueraufkommen der CASAG in Österreich und die verantwortungsvolle Rolle im Sport- und Kulturbereich wurden ebenfalls vereinbart. Die ÖBAG erhält zudem das Recht, auch weiterhin die Leitungsfunktionen in Vorstand und Aufsichtsrat zu besetzen. Für die Aufgabe bzw. die Eröffnung möglicher neuer Casinos-Standorte in Österreich braucht es künftig eine gemeinsame Vorgangsweise.

Beide Kernaktionäre bekennen sich dazu, gemeinsam an der weiteren Wertsteigerung des Unternehmens zu arbeiten. Thomas Schmid: *„Es gibt den klaren Wunsch der Hauptaktionäre an das Management, die Wertentwicklung der CASAG weiter voranzutreiben. Im Österreich-Paket haben wir uns auf eine Reihe von Punkten geeinigt, die für den Wirtschaftsstandort Österreich und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CASAG besonders wichtig sind.“*

Robert Chvátal: *„Wir freuen uns darauf, mit dem österreichischen Team zusammenzuarbeiten, um die Casinos Austria AG und die Österreichischen Lotterien mit innovativen Lösungen, die auf internationalen Best Practices basieren, zu stärken.“*

„APA“, 06.03.2020

Casinos Austria - Krainer: "Blümel und ÖBAG versagen bei ihrer ersten Bewährungsprobe"

Mehrheit an Casinos Austria geht nach Tschechien - SPÖ-Finanzsprecher warnt vor Privatisierung und einem Rückschlag für den Spielerschutz

Wien (OTS/SK) - Die SPÖ kritisiert die heute bekanntgegebene Entscheidung zu den Casinos Austria. Die Republik wird ihr Vorkaufsrecht für die Novomatic-Anteile nicht ausüben, die Mehrheit der Casinos Austria geht an die tschechische Sazka-Gruppe. SPÖ-Finanzsprecher Jan Krainer spricht von einem schweren wirtschafts- und ordnungspolitischen Fehler. "Die ÖBAG und ÖVP-Finanzminister Blümel versagen bei ihrer ersten echten Bewährungsprobe", sagt der SPÖ-Finanzsprecher. ****

Die SPÖ hatte gefordert, dass die Republik ihr Vorkaufsrecht für die Novomatic-Anteile an den Casinos Austria (CASAG) ausüben soll. Diese Investition hätte sich über die Dividenden mittelfristig selbst finanziert und zum Schluss höhere Einnahmen für den Staatshaushalt gebracht.

Auch aus Gründen des Spielerschutzes ist es aus Sicht der SPÖ wichtig, dass ein öffentlicher Eigentümer das Sagen hat bei den Casinos. "Die Casinos Austria sind ein strategisch wichtiges Unternehmen für die Republik. Weniger deswegen, weil Glücksspiel eine Schlüsselindustrie wäre, aber umso mehr deswegen, weil es gerade beim Glücksspiel darauf ankommt, dass der Eigentümer den Spielerschutz in den Mittelpunkt stellt und sich auch dafür verantworten muss", so Krainer.

Krainer warnt davor, dass, nachdem die Regierung zugelassen hat, dass die Casinos-Austria-Mehrheit ans Ausland verkauft wird, als nächstes eine weitgehende Privatisierung des verbliebenen Staatsanteils kommen könnte.

Die SPÖ wird über parlamentarische Anfragen die politische Verantwortung für diesen Deal untersuchen, kündigt Krainer an. Unter anderem geht es um die Fragen, wie der Eigentümerversorger, ÖVP-Finanzminister Blümel, bei dieser Entscheidung mitgewirkt hat; welche Strategie der Finanzminister bei Unternehmensbeteiligungen verfolgt; und ob Blümel schon an einem Ministerratsvortrag für einen Privatisierungsauftrag arbeite. (Schluss) wf/l

„Satire hört nicht auf, nur weil die Grünen in der Regierung sind“

Sie starten eine Late-Night-Show im Simpl. Für Live-Kabarett ist das ein neues Format. Was erwartet uns?

Niavarani: Klassisches Late-Night: mit einer Eröffnung, einem Monolog, einem Gast. Also, wir machen eigentlich Fernsehen ohne Fernsehen.

Scheuba: Mit Exklusivitätscharakter. Im Fernsehen ist ja die Freiheit der Rede nicht so gegeben, wie man sie gerne hätte.

Niavarani: Der Filter, den man sich da vielleicht als Gast oder GÄstin einbaut, fällt weg, wenn man weiß: Was ich sage, bleibt in diesem Raum, bei diesen 362 Personen. •

Ein Hintergrundgespräch wie bei Herrn Kurz, quasi ...

Niavarani: Genau, so hätten wir es nennen sollen.

Scheuba: Sie können ruhig alles weiter erzählen, aber wir waren es nicht.

Geht der Wiener um 22.30 Uhr überhaupt noch vor die Tür, geschweige denn ins Kabarett?

Scheuba: Ja, das ist die Frage. Vielleicht hätten wir es doch im Fernsehen machen sollen?

Niavarani: Wir hätten es auch um 16 Uhr machen können. Aber 22.30 Uhr ist ein Signal: Es geht zur Sache. Die Kinder schlafen schon ...

Scheuba: ... und die Bettflüchtigen stehen zum ersten Mal wieder auf.

Niavarani: Es wird frech und politisch brisant. Es kann sein, dass im Simpl am Freitagabend

etwas aufgedeckt wird, das Montag dann in der Zeitung steht. Die, die da waren, haben es schon früher gewusst. Und vor der Show kann man noch gemütlich essen gehen – ist doch ein herrliches Abendprogramm.

Florian Scheuba steht für politisch-investigative Satire.

Scheuba: Wir werden natürlich auch auf die akute Skandalsituation eingehen, man braucht sich keine Sorgen machen, dass da zu wenig kommt. Andreas Mölzer (*FPÖ-Urgestein, Anm.*) hat gesagt, das Handy von Heinz-Christian Strache gibt Stoff für die nächsten zehn Jahre. Das ist das erste Mal, dass ich so etwas wie eine Berufsgarantie habe.

Das aktuelle Thema wäre?

Scheuba: Ich würde mich zum Beispiel fragen, was Sebastian Kurz dazu sagt, dass Gery Keszler so offensiv von Gernot Blümls Knackarsch begeistert ist.

Niavarani: Aber vermutlich ist für viele Menschen ja eh das Wichtigere, dass Werner Kogler nicht am Opernball war. Obwohl: Ich wäre auch nicht hingegangen.

FPÖ-Chef Hofer hat getwittert: Sollte ich den nächsten Wahlkampf gewinnen (ist nicht unwahrscheinlich), bitte ich um Verständnis dafür, dass ich diesen Ball der Eitelkeiten nicht besuchen werde ...

Scheuba: Das ist so, wie wenn die österreichische Fußballnationalmannschaft erklärt hätte, sollten sie das nächste

Mal Weltmeister werden, werden sie keine Party in der Wiener Stadthalle machen.

Niavarani: Daran anschließend möchte ich MGM und United Artists ausrichten: Wenn ich einen Oscar gewinne, was sehr wahrscheinlich ist, gehe ich nicht zur Verleihung.

Gibt es für Sie eigentlich eine Hemmschwelle, wo Sie sagen, der- oder diejenige ist so armseelig, da muss ich nicht auch noch hinlaufen?

Scheuba: Es gibt tatsächlich Grauzonen. Bei Gerald Grosz (*Ex-BZÖ-Chef, Anm.*) etwa glaube ich, dass das Motto „Stop making stupid people famous“ gilt. Da war mir bislang die Zeit zu schade, mich mit ihm ernsthaft zu beschäftigen. Das ist ganz verschieden, Jan Böhmermann zum Beispiel tut das sehr wohl. Aber die Übergänge sind

ja auch fließend. Man könnte sagen, es ist vollkommen sinnlos, den Namen Harald Vilimsky mit einem ernst gemeinten Satz zu verbinden. Solange er aber eine politische Funktion und damit irgendeine Relevanz hat, kann man nicht an ihm vorbei.

Fakten mit Satire zu verknüpfen und sie leichter konsumierbar zu machen – ist das die einzig mögliche Antwort auf „fake news“?

Scheuba: In den USA passiert das ganz intensiv. Es gibt Untersuchungen, dass sich junge Menschen primär über Satireformate wie Stephen Colbert und John Oliver informieren. Das bürdet uns auch eine Verantwortung auf. Man kann nicht einfach irgendwas erzählen. Ein Beispiel: die Lesung der Abhörprotokolle Grasser-

Es muss sich erst einmal ein Richter finden, der einen Kabarettisten verurteilt, weil er die Wahrheit sagt

”

Michael Niavarani



Meischberger-Plech. So eine Pointe wie „Wo war mei Leistung?“ hat zur Folge gehabt, dass mehr Leute verstehen, worum es hier geht. Leute, die vorher gesagt haben: Wirtschaftskriminalität, da kenn ich mich nicht aus. Darum heißt unsere Show ja auch: Unterhaltung im Dienst der Aufklärung.

Ist das eine Grenze, an die klassische Medien stoßen?

Dass sehr komplexe Sachverhalte oft zu trocken sind?

Niavarani: Gerade in den klassischen Medien wäre der Platz dafür, Kompliziertheit so zu präsentieren, dass die Menschen mitgehen können. Das Leben ist kompliziert und die Dinge, die sich abspielen, sind kompliziert. Das Problem ist, wenn wir sie vereinfachen, sowohl für den Populismus als auch für das Kabarett, haben wir zwar eine Wahl gewonnen oder einen Riesenlacher, aber wir haben sonst nichts bewegt. Das Ätze ist ja in den USA, dass die politische Bildung die Komiker machen. So weit muss es einmal kommen, dass die Kasperln diejenigen sind, die die ernsthaften Dinge machen.

Scheuba: Und an der Macht ist der unfreiwillige Kasperl.

Wie weit seid ihr durch die „Freiheit der Kunst“ vor Klagen geschützt?

Niavarani: Überhaupt nicht. Jeder kann klagen, der will.

Die Kriegskassa des Simpl ist so gut gefüllt, dass Sie sagen: Florian, mach ruhig?

Niavarani: Da muss sich erst einmal ein Richter finden, der einen Kabarettisten verurteilt, weil er die Wahrheit sagt. Wenn jemand klagt: Umso besser, dann sieht man, wir haben Recht gehabt.

Scheuba: Wir sagen seit 2011, dass beim Eurofighterkauf Bestechungsgeld geflossen ist. Seit damals hören wir, das könnt ihr doch nicht sagen! Nun liegen die Fakten auf dem Tisch: Es hat gestimmt.

Niavarani: Vieles ist eigentlich logisch, auch wenn es kompliziert erscheint: Man muss ja

nur überlegen, wer profitiert von einer Situation. Und dann ist es logisch, dass es Bestechung gegeben haben muss. Sonst hätte man das Zeug ja nicht gekauft.

Wenn Anwalt Böhmdorfer im Publikum sitzen würde – reden Sie dann frei heraus?

Scheuba: Sicher! Auch Manfred Ainedter (Grasser-Anwalt, Anm.) ist schon im Publikum gesessen. Es hat tatsächlich einmal einen Anwalt in Wien gegeben, der hatte das als Geschäftsmodell: sich ins Kabarett setzen und am nächsten Tag die auf der Bühne Erwähnten anrufen und fragen, ob sie klagen wollen. Über solche Dinge denke ich nicht nach. Und ich habe immer das große Glück gehabt, unter maximaler Freiheit zu arbeiten.

Niavarani: Wir sind niemandem Rechenschaft schuldig, außer dem Publikum. Florian sagt nichts auf der Bühne, das nicht recherchiert ist. Für das Publikum hat das ja auch etwas Prickelndes, wenn die Leute denken: Wahnsinn, werden die jetzt geklagt und gleich eingesperrt?

Motto: Ich war dabei, als der Scheuba sich ins Kriminal geredet hat?

Scheuba: Legendär!

Viele Themen reichen in die schwarz-blaue und türkis-blaue Ära zurück. Geht unter Türkis-Grün der Stoff aus?

Niavarani: Nein. Ich habe soeben für die „Staatskünstler“ einen Sketch gedreht, wo ich in grüne Präventivhaft komme und CO₂-neutral abgeschoben werde, weil in dem Sketch den Grünen nur wichtig ist, dass alles CO₂-neutral wird, der Rest ist wurscht. Was ja vielleicht nicht so unrichtig ist, wenn wir diese Welt in 20 Jahren nicht mehr wiedererkennen, weil bereits Amsterdam unter Wasser steht. Es ist nicht so, dass man aufhört kritisch zu sein, weil es um eine Partei geht, die einem ideologisch näher steht. Die Nummern, die wir über die ▶



SPÖ, die Grünen oder Intellektuelle, die wir für Vorbilder gehalten haben, machen, sind noch kritischer als bei anderen, wo man sich denkt: Eh klar, dass ich mit denen nichts anfangen kann. Satire hört nicht auf, nur weil Grüne in der Regierung sind.

Scheuba: Genau. Wenn ein U-Ausschuss zum Thema Novomatic niedergebügelt wird, ist man bei der ÖVP nicht überrascht. Bei den Grünen ist das besonders arg. Da ist man besonders sensibel und sagt: Freunde, das kann es nicht sein. Auf der Langfassung des Ibiza-Videos sagt Strache: die Novomatic zahlt an alle drei (größeren Parteien, Anm). Die

Grünen und die Neos waren da bislang nicht dabei. Das wäre also ein gigantischer Tabubruch. Die Grünen hätten ihre Identität verraten.

Regieren sich die Grünen um Kopf und Kragen?

Scheuba: Es wird unterschiedliche Kräfte bei den Grünen geben, aber ich glaube, dass den meisten schon bewusst ist, dass sie sich nicht um 180 Grad wenden können. Dass die Koalitionsrason Grenzen haben muss. Sie können beim Eurofighter nicht so tun, als hätte es dabei keine ÖVP gegeben. Da können die Grünen nicht sagen, wir planen das für die ÖVP und machen einen reinen Darabos-Skandal oder einen

reinen FPÖ-Skandal daraus. Das wird sich nicht ausgehen. **Unter den Gästen der Show ist eine Politikerin: Beate Meini-Reisinger. Wollten die anderen nicht, oder wollten Sie die anderen nicht?**

Scheuba: Meini-Reisinger ist momentan die einzige ernst zu nehmende Oppositionspolitikerin. Ich habe sie kennengelernt und den Eindruck, dass sie etwas zu erzählen hat. Und sie hat sich auch gleich getraut. Ich habe versucht, aus verschiedenen Bereichen Leute zu finden, die Interessantes zu sagen haben, mit einem Schwerpunkt auf Politik. Auch Zoran Barišić wird etwas zu Politik zu sagen haben, obwohl man bei

einem Fußball-Sportdirektor vielleicht gar nicht so damit rechnet. Und ich möchte keine Privatg'schichtln aus der Umkleidekabine hören.

Niavarani: Das kann ich ja dann mit dir machen.

Scheuba: Niavarani intim. Die wirklich argen G'schichtln.

Und zwar?

Niavarani: Er kennt mich so lang. Ich glaub, er weiß alles.

Ist das nicht genau das Problem beim Gespräch?

Niavarani: Wir kennen uns lange, aber wir sind einander nicht so nah, dass es schwierig wird. Ich bin einmal bei den Hektikern eingesprungen. Bei „Danke, liebe Hektiker“ hab ich den Conférencier gemacht und bin mit auf Tournee gewesen. Einmal bin ich mit dem Taxi nach Linz gefahren, weil ich den Tourbus versäumt hab. Ich hab mich gewundert, dass ihr die Rechnung nicht bezahlt.

Scheuba: Ich hab auch den Bonus, dass der Nia in letzter Zeit mit wirklich sehr alten Menschen auf der Bühne war. Menschen, die so alt sind, dass es nicht immer sicher war, ob sie den Abend noch überleben.

Niavarani: Einige von ihnen, John Cleese zum Beispiel, sind ja auch schon tot, man weiß es nur noch nicht. Sie selbst wissen es auch nicht. Cleese ist definitiv tot.

Scheuba: Spielt aber immer noch, wenn er Geld braucht.

Niavarani: Conversation with a dead comedian.

Scheuba: Da bin ich ja ein junger Hupfer.

Niavarani: Ich wollte was für den Nachwuchs tun.

Armin Wolf wird auch einer Ihrer Gäste sein. Wer unterbricht dann wen?

Scheuba: Ich werde mehrmals sagen: Das war nicht meine Frage.

Niavarani: Das wird der Untertitel des Abends. Ich freu mich, an diesem Abend zu hören, warum Politiker Fragen nicht beantworten. Man fragt sich, ist der ein Vollidiot und hat die Frage nicht verstanden oder

ein arrogantes Arschloch und hält er uns für Vollidioten. Warum machen Politiker das?

Scheuba: Für mich ist faszinierend, wie man dabei nicht aggressiv wird.

Niavarani: Zwei Dinge könnte ich definitiv nicht: Solche Interviews führen oder ins Parlament gehen. Ich würde nach fünf Minuten ausfällig werden.

Ex-Raiffeisen-General Christian Konrad ist für mich Ihr überraschendster Gast.

Scheuba: Mittlerweile ist der ja ein linkslinker Gutmensch.

Niavarani: Der letzte Kommunist eigentlich.

Scheuba: Die Kommunistenblase in der ÖVP: Mitterlehner, Konrad und der Befreiungstheologe Schönborn. Da hat sich einiges verschoben.

Konrad nach links oder doch eher die ÖVP nach rechts?

Scheuba: Konrad hatte ja immer diesen christlichen Zugang zum Thema Nächstenliebe. Als Flüchtlingskoordinator war er gut eingesetzt, aber das ist in der ÖVP nicht mehr gefragt.

Hätten Sie Sebastian Kurz gerne als Late-Night-Gast?

Scheuba: Ich glaube, der würde nicht kommen. Ich hatte zwei Mal das Vergnügen mit ihm zu sprechen und Humor ist nicht sein Primärtalent.

Niavarani: Ich bin überzeugt, bei Kurz ist alles wie ein Theaterstück geplant. Das ist so unspontan wie Goethes sämtliche Werke, aber es gibt kein geplantes Szenario in einer Satireshow: Wenn der Gastgeber etwas Arges sagt, ist die Frage, wie reagierst du? Da gehört für einen Politiker viel Mut dazu, sich dem zu stellen. Wenn ei-

ner bei den humoristischen Schwingungen nicht mit-schwingt, hat er schon verloren. Und jeden Gast, der mit-schwingt, den lieben wir, auch wenn wir ihn vorher nicht mochten.

Der Narr, mit dem sich Herrschende umgeben, kommt im Theater aber schon vor.

Niavarani: Richtig, aber das ist bei Kurz nicht vorgesehen. Bei Michael Häupl war es umgekehrt, bei dem war Humor Programmatik. Er hat verstanden, dass man gewisse Dinge überspitzt sagen kann und da kommt eine Message rüber.

Würde es die Politik besser machen, wenn mehr Politiker Humor haben?

Niavarani: Nein, es würde die Welt besser machen, wenn Politiker intelligent wären und Probleme lösen. Humor macht die Dinge nur erträglicher. ☹

„APA“, 06.03.2020

Glücksspiele/Personalia/Novomatic/Österreich/Niederösterreich

Glawischnig ging bei Novomatic auf Bildungskarenz

Utl.: "trend": Auszeit bis November, Rückkehr fraglich

Wien/Gumpoldskirchen (APA) - Ex-Grünen-Chefin Eva Glawischnig hat laut einem Medienbericht beim Glücksspielriesen Novomatic eine Auszeit genommen. Das Nachrichtenmagazin "trend" berichtete am Freitag in seiner aktuellen Ausgabe, Glawischnig sei derzeit bis November auf Bildungskarenz. Eine Rückkehr danach werde unternehmensintern "stark bezweifelt". Glawischnig war für die APA zunächst nicht erreichbar.

Novomatic-Pressesprecher Bernhard Krumpel bestätigte auf APA-Anfrage die Bildungskarenz bis Ende des Jahres. Er sagte, er gehe danach von einer Rückkehr aus. Andere Informationen würden ihm nicht vorliegen. Laut "trend" soll Glawischnig dem niederösterreichischen Konzern als Aufsichtsrätin der deutschen Novomatic-Tochter Löwen Entertainment verbunden bleiben.

Novomatic-Eigentümer Johann Graf hat sich nach dem Aufkommen der Casinos-Affäre von Österreich abgewendet. Die Tochter Admiral mit 1.500 Mitarbeitern soll verkauft werden. Vor wenigen Tagen verließ überraschend Novomatic-Chef Harald Neumann das Unternehmen.

Graf, Neumann und Novomatic werden in der Causa Casinos von der Korruptionsstaatsanwaltschaft (WKStA) als Beschuldigte geführt. Sie sollen mit der FPÖ vereinbart haben, den FPÖ-Politiker Peter Sidlo zum Finanzvorstand der Casinos zu machen, um dafür Glücksspiellizenzen zu bekommen. Die Vorwürfe werden bestritten.

Novomatic hatte Anfang 2018 bekanntgegeben, dass Glawischnig den Bereich "Corporate Responsibility und Sustainability" übernimmt. Sie selbst bezeichnete sich damals als "Verantwortungsmanagerin", sie wolle sich für Novomatic um ökologische und juristische Fragen sowie um verantwortungsvolles Spielen kümmern. Aus den Reihen der Grünen hatte es damals heftige Kritik gehagelt. Glawischnig trat wegen des Novomatic-Jobs aus der Partei aus.

„Heute“, 06.03.2020

Heute

GIPFELGESPRÄCHE

Gipfelgespräch

„FRAUENPOWER“

aus dem Meliá Vienna

Frauen-Power für die heimische Wirtschaft

Vor dem Weltfrauentag am 8. März versammelte sich eine hochkarätige Runde heimischer Top-Wirtschaftsfrauen zum spannenden „Heute“-Talk, um Frauen Tipps zu geben, wie sie erfolgreich in Führungspositionen gelangen können.

Zwar haben in den heimischen Unternehmen immer mehr Frauen das Sagen, jedoch steigt der Frauenanteil in Führungspositionen nur langsam. Warum das so ist und wo ange-

von Wolfgang Beigl

setzt werden kann, diskutierten neun Business-Frauen mit „Heute“-Magazin-Ressortleiterin Marion Nachtwey.

Heute: Am Sonntag ist Weltfrauentag. Werden wir ihn in

hundert Jahren überhaupt noch brauchen?

Susanne Raab (Bundesministerin für Frauen und Integration): Ich finde es großartig, dass es ihn gibt, und bin auch dafür, dass es ihn noch lange gibt. Nicht nur, um auf die Defizite hinzuweisen, die es sicher noch in der Gleichstellung von Mann und Frau gibt. Wobei wir in Österreich in den letzten Jahrzehnten schon viel in der Frauenpolitik erreicht haben,

aber fertig sind wir noch lange nicht. Aber auf jeden Fall ist er gut, um auf Potenziale hinzuweisen und tolle Frauen vor den Vorhang zu holen. Und um jedem zu vermitteln, was die Gleichstellung von Mann und Frau bedeutet.

Martina Hörmer (Geschäftsführerin Ja!Natürlich): Aus österreichischer Sicht wünsche ich mir, dass es in hundert Jahren keinen Frauentag benötigen würde. Selbst in Österreich sind wir noch nicht so weit, dass überall Gleichberechtigung herrscht. >>



Erfolgreiche Frauen in Führungspositionen (v.l.n.r.): Kathrin Wacker (Microsoft Österreich), Marlies Rumpold-Preining (IBM DACH), Caroline Palfy (Cetus Bau-development), Monika Racek (Admiral Casinos), Sabine Usaty (Uniqqa), Susanne Raab (Bundesministerin für Frauen und Integration), Valerie Hackl (Austro Control), Martina Hörmer (Ja!Natürlich), Bettina Glatz-Kremsner (Österreichische Lotterien)

Video vom Gipfel auf heute.at



Round Table mit der Frauenministerin anlässlich des Weltfrauentags: Weibliche Top-Führungskräfte redeten Klartext über Gleichstellung und vorhandene Defizite.

„Ich finde es großartig, dass es den Weltfrauentag gibt, um auf die Defizite in der Gleichstellung von Mann und Frau hinzuweisen.“

Susanne Raab
Bundesministerin für Frauen und Integration



Selbst in Österreich herrscht nicht überall Gleichberechtigung

Ich kann mich erinnern, als meine Mutter, die in den 1970ern schon studiert hatte und selbstständig war, meinen Vater noch fragen musste, ob sie berufstätig sein darf. So lange ist das nicht her. Insofern ist es wichtig, sich das in Erinnerung zu rufen und auf Ungleichgewichte aufmerksam zu machen. Wir, die wir in Führungspositionen sind, können in der Berufswelt einiges bewegen und auch als Vorbild für andere erscheinen.

Weibliche Führungskräfte vor den Vorhang holen

Monika Racek (*Vorstandsvorsitzende Admiral Casinos*): Es hat mich nachdenklich gestimmt, dass es offenbar einen Rückgang gibt, was Frauen in Führungspositionen betrifft. In den Aufsichtsräten und Kontrollgremien ist man auf einem guten Weg, aber in den Exekutiv-Funktionen ist ein Rückgang zu bemerken. Ich habe mir die Frage gestellt, warum das so ist. Vielleicht mangelt es an weiblichen Role-Models. Offenbar gibt es da noch Potenzial, weibliche Führungskräfte vor den Vorhang zu holen, damit junge Frauen Angst ablegen und auch diesen Weg beschreiten.

Kathrin Wacker (*Microsoft Österreich, Geschäftsleitung*): Jeden Weltfrauentag zelebriere ich mit meinen Mädchen, wir machen etwas, was früher nur Männer durften. Das letzte Mal gingen wir in eine altherwürdige Bar und haben Cocktails getrunken. Bei uns gibt es einen natürlichen Umgang damit, aber es gibt noch Länder, wo es anders aussieht.

Marlies Rumpold-Preining (*Red Hat Synergy Leader, IBM DACH*): In Österreich gibt es viele Chancen, aber noch nicht das Confidence-Level von Frauen, dass sie sich das zutrauen – gerade in IT-Berufen, gerade in klassischen männlichen Bereichen. Das Vertrauen zu fördern, ist ein wichtiger Aspekt des Weltfrauentags. Es geht nicht nur um unser Können, sondern um das Zutrauen und das Einfordern.

Sabine Usaty (*Uniq-Vorstand*): Wenn ich mir die jüngeren Generationen ansehe, wie die das Recht der Frauen sehen: „Der Mann ist meine Pensionsvorsorge“ – und es gibt kein Bewusstsein dafür, dass Ehen scheitern können. Dann kommt die Frage der Altersarmut. Viele Frauen werden dort hineinfallen. Es gibt kein gesetzliches Pensionssplitting. Das wäre ein Riesenvunsch

von mir an die Politik. Du hast als Frau das Thema der Kindererziehung, du hast aber keine Betreuungseinheiten, um das zu gewährleisten, also musst du Teilzeit arbeiten, hast weniger Geld und um 34 Prozent weniger Pension als Männer. Diese Runde hier ist eine Minderheit und dessen müssen wir uns bewusst sein. Wir sind sehr privilegiert.

Vertrauen zu fördern als Aspekt des Weltfrauentags

Caroline Palfy (*Geschäftsführung Cetus Baudevelopment*): In der Baubranche bekomme ich mit: Mann und Frau unterscheiden sich nur biologisch. Sonst arbeite ich tagtäglich mit Männern. Ich sehe keinen Unterschied, außer dass wir teilweise sozial kompetenter sind und in einem Team arbeiten können, weil wir uns zurücknehmen können. Ich hoffe nicht, dass es den Weltfrauentag geben muss. Aber ich habe ihn noch nie so betrachtet, dass wir uns sichtbar machen müssen. Für mich als Jugendliche war immer das Schlimmste zu sehen, dass meine Mutter meinen Vater jede Woche um 500 Schilling bitten und erklären hat müssen, wofür sie das Geld braucht. Das ist 30 Jahre her.

Thema Väterkarenz: Wenn Männer in der Karriere zurücktreten, werden sie in der Arbeitswelt schräg angesehen.“



Martina Hörner
Ja!Natürlich

„In Österreich gibt es viele Chancen, aber noch nicht das Confidence-Level von Frauen, dass sie sich das zutrauen.“

Marlies Rumpold-Preining, IBM



„Du hast als Frau das Thema Kindererziehung, aber keine Betreuung, musst Teilzeit arbeiten, hast weniger Geld und um 34 Prozent weniger Pension.“

Sabine Usaty
Uniga



„Es muss nicht jede Frau Karriere machen, aber wenn man sie machen will, soll man das Gefühl im Kopf haben, dass man sie machen kann.“

Bettina Glatz-Kremsner
Österreichische Lotterien



„Es gibt verdeckte Netzwerke, zu denen wir keinen Zugang haben“

Valerie Hackl (Vorstand Austro Control): Ich würde mir wünschen, dass der Equal Pay Day am 31.12. stattfindet. Das wäre eine Errungenschaft. Und dass es dann einen Weltmännertag gibt, weil das Pendel so weit in eine andere Richtung ausgeschlagen hat, dass auch diese Gattung Mensch vor den Vorhang zu holen ist, um einen Ausgleich zu schaffen. In mei-

Es führen Persönlichkeiten und nicht Geschlechter

nem Umfeld stellte ich fest, dass fast in Vergessenheit gerät, was Vorgänger-Generationen aufgebaut haben. Das ist der Punkt, an dem die Armutsfallen oder Teilzeit-Fallen zuschlagen – Fallen, die man auf den

ersten Blick nicht sieht, weil man sich ihrer nicht bewusst ist. Vermeintlich können wir alle das Gleiche erreichen. Das stimmt für Einzelne. Aber es trifft nicht auf alle zu. Die Statistiken zeigen, dass wir noch weit davon weg sind, was Gleichberechtigung angeht. Bis hin zu Netzwerken, die noch immer existieren, die verdeckt sind, zu denen wir gar keinen Zugang bekommen – was hochspannend ist, da es in modernen Zeiten noch immer der Fall ist.

Bettina Glatz-Kremsner (Generaldirektorin Öst. Lotterien):

Ich bin in Ungarn aufgewachsen. Dort gab es den Frauentag immer, es war ein besonderer Tag der Wertschätzung für Frauen. Da ging es weniger um Gleichstellung. Ich habe meine



Disziplin, Fleiß und Glück können der Karriere-Turbo sein.

Karriere dem Aufwachsen in Ungarn zu verdanken. Dort war es damals üblich, dass Frauen arbeiten und Spitzenpositionen erreicht haben. Nachträglich weiß ich, dass es wichtig ist, mit einem gewissen Selbstverständnis aufzuwachsen. Es muss nicht jede Frau Karriere machen – aber wenn man sie machen will, soll man das Gefühl im Kopf haben, dass man sie machen kann.

Heute: Apropos Karriere: Wie haben Sie es nach oben geschafft?

Bettina Glatz-Kremsner: Ich habe nicht den Wunsch gehabt, die große Karriere zu machen. Aber ich habe immer gern Verantwortung übernommen. Es führen Persönlichkeiten und nicht Geschlechter.

Wichtig ist es für Frauen, Grenzen zu überwinden

Valerie Hackl: Ich wollte Fluglotsin werden. Leider habe ich die Aufnahmeprüfung nicht geschafft. Ein Element, das geholfen hat, war, dass ich Leistungssportlerin war. Ich habe in der Schule Rhythmische Sportgymnastik gemacht. Disziplin und Zielstrebigkeit heißt nicht, dass ich weiß, was ich in den nächsten Jahren machen möchte. Es reicht, wenn man den

nächsten Schritt kennt. Das sind die Zutaten, die man braucht.

Marlies Rumpold-Preining: Ich hatte immer Spaß daran, vorne zu stehen, war zwei Jahre Schulsprecherin in der AHS. In der Schule habe ich nie empfunden, dass es als Frau vielleicht schwieriger ist. Dass man an eine Grenze kommt und einen Weg findet, um sie zu überwinden: Das ist für mich ein wichtiges Element, um als Frau den Weg zu machen. Es wird einem nicht alles in den Schoß gelegt.

Kathrin Wacker: Die IT-Branche hatte ich nie wirklich im Visier, aber den Mut des Entdeckers. Ich hatte nie den Anspruch auf eine Führungsposition, ich war immer neugierig und wollte wissen, wie etwas funktioniert. Das ist bis heute so.

Caroline Palfy: Ich wusste, dass ich technisch begabt bin. Innenarchitektur, Architektur generell, hat mich interessiert. >>

„Ich würde mir wünschen, dass es dann einen Weltmännertag gibt, weil das Pendel so weit in eine andere Richtung ausgeschlagen hat.“



Valerie Hackl
Austro Control

„Jeden Weltfrauentag zelebriere ich mit meinen Mädchen und wir machen etwas, was früher nur Männer durften.“



Kathrin Wacker
Microsoft Österreich



Auch Wünsche an die Frauenministerin werden ventiliert.

Business-Frauen erzählen im „Heute“-Talk, wie sie selbst Karriere-Hindernisse aus dem Weg geräumt haben.



„Offenbar gibt es einen Rückgang, was Frauen in Führungspositionen betrifft. Vielleicht mangelt es an weiblichen Role-Models.“



Monika Racek
Admiral Casinos

„Ich hatte auch sehr tolle männliche Vorgesetzte, die mich immer gefordert haben. Es war viel Fleiß, aber auch Glück dabei.“



Carollie Palfy
Cetus Baudevelopment

„Für das Sichtbarmachen von Ungleichheiten ist der Weltfrauentag für mich ein wichtiges Instrument.“



Beatrix Ostermann
Frauenthal Service AG

„In vielen Bereichen ist das Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau deutlich zu sehen. Der Frauentag erinnert uns daran.“



Andrea Pichler
Holp Mobile

Doppelbelastung: Auch Männer können sich um Kinder kümmern

Ich wäre ein brotloser Rechtsanwalt, weil ich es nicht könnte. Ich hatte auch sehr tolle männliche Vorgesetzte, die mich immer gefordert haben. Es war viel Fleiß, aber auch Glück dabei.

Sabine Usaty: Ich war ein sehr schüchternes Kind. Die Erkenntnis: dass ich selber meine Ängste überwinde, aus der Komfortzone zu gehen. Das ist ein Gen, das ich sicher habe.

Man wächst besonders an den negativen Erfahrungen

Monika Racek: Ich habe nie geplant, CEO zu werden, wollte aber immer Verantwortung übernehmen, mich selbst challenge, einen steinigen Weg zu gehen. Da gab es natürlich Rückschläge. Man wächst insbesondere an den negativen Erfahrungen. Ich bin in einem von Männern dominierten Bereich tätig. Die klassischen Rollenzuschreibungen gibt es noch immer. Das ist erschütternd. Sobald man schwanger ist, wird man in die Schublade „Mutter“ geschoben. Da muss man Mut haben. Ich war nicht wirklich in Karenz, acht Monate daheim, habe Termine angenommen.

Martina Hörmer: Ich habe

auch einen Sohn. Wir haben die Rollen gewechselt. Mein Mann hat gesagt, er macht Lady-Work. Das war damals auch nicht üblich. Männer sind wunderbare Väter. Kinder lernen ganz andere Dinge von Männern. In die Debatte Doppelbelastung gehört auch das Thema, dass Männer sich auch um Kinder kümmern können. Es sollte nicht die Ausnahme sein. Wenn Männer in der Karriere zurücktreten, werden sie in der Arbeitswelt schräg angesehen. Die Quote ist relativ gering. Ich habe nie eine Karriere geplant. Man muss zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Entscheidungen treffen. Man kann Dinge gestalten, wenn man es will.

Susanne Raab: Ministerin zu werden war sicherlich nicht der Plan. Wengleich ich mich immer für Politik begeistert habe. Ich war Universitätsassistentin und wollte eigentlich Professorin werden. Ich war froh, dass ich den Doktor gemacht habe,

denn ich habe gesehen, dass ich in der Wissenschaft nicht zu den Besten gehöre. Ich wollte dorthin, wo man die Gesetze macht, und nicht, wo man über die Gesetze schreibt. Habe mich **Ängste überwinden und den nächsten Schritt tun**

im Innenministerium für die Legistik beworben, bin es nicht geworden. Dann dachte ich mir: Fängst halt als Referentin an. Bin dann im Asylwesen gelandet und war zuständig für das

Asylrecht. Das hat mir Spaß gemacht. Mit 33 Sektionschefin zu werden, war auch nicht immer leicht, aber wenn man sich in der Sache und im Inhalt gut auskennt und Kompetenz

aufweist, kann man aus dem Vollen schöpfen. Ängste zu überwinden und mit dem richtigen Selbstverständnis die Aufgabe angehen, darum geht es.

Heute: Vielen Dank für das interessante Gespräch! 

„Trotz vieler Erfolge ist die Gleichstellung noch nicht erreicht – es gibt noch viel zu tun, und zwar an jedem Tag des Jahres.“



Sonja Stehl
Wv. Städtische Versicherung

Karriere im Fokus

Google, Netflix, Spotify und Apple tun es. Es ist das Arbeits- und Organisationsmodell der Zukunft. Und auch die heimische Industrie hat die Vorteile des „agilen Arbeitens“, das streng gegliederte Hierarchien und Jobbezeichnungen mit fixen Tätigkeitsbeschreibungen über Bord wirft, für sich entdeckt: Innovationen werden durch das Aufbrechen langer, hierarchisch-linearer Entscheidungswege ausgebremst und große Teile des Potenzials der Mitarbeiter bleiben unerkannt und ungenutzt.

Rauchende Schlote und ölverschmierter Blauermann – das war einmal. Heute ist Österreichs Industrie einer der modernsten Arbeitgeber, den man finden kann. Digitalisierung, Industrie 4.0 oder Blockchain – alle großen Zukunftsthemen sind zentrale Arbeitsfelder in der produzierenden Industrie. Unzählige heimische Industrieunternehmen gehören in ihrem Bereich zu Weltmarktführern, kaum anderswo in Europa wird firmenintern so viel geforscht wie hier. Und das Beste dabei: Die Unternehmen brauchen neue Talente. Weshalb sie Jobeinsteigern auch ungewöhnlich viel bieten.

1. Verlässliches Umfeld

Kaum eine andere Sparte garantiert mehr Jobsicherheit

Wer unbedingt will, kann es auch mit wissenschaftlichen Studien belegen. Unter den vielen Jobmöglichkeiten, die hochentwickelte Länder wie Österreich anzubieten haben, gehören jene in der Industrie zu den bestbezahlten, vielfältigsten und auch sichersten. „Es muss schon eine Katastrophe größeren Ausmaßes passieren, damit Leute, die gut sind und die in der Industrie arbeiten, ihren Job verlieren“, bestätigt Peter Truzla, Personalchef bei Henkel CEE. Und er nennt noch einen weiteren Grund, warum die Industrie im Vergleich mit vielen anderen Sparten ein begehrter Arbeitgeber ist: Seltsame oder gar unseriöse Beschäftigungsstrukturen seien hier die absolute Ausnahme. „Die Industrie setzt, jedenfalls im Angestellten-

bereich, nicht auf atypische Arbeitsverhältnisse, Leiharbeitskräfte oder Ähnliches.“

Sie ist aufgrund ihrer starken globalen Position auch in der Lage, überdurchschnittliche Gehälter zu zahlen. Und weil sie reale Güter produziert, können ihr überdies internationale Verwerfungen nicht so stark zusetzen wie etwa dem Finanzsektor. Besonders markant hat sich das während der Krise der Jahre 2008/09 gezeigt. Länder mit einem hohen Anteil der Industrie am Bruttoinlandsprodukt haben sie deutlich besser gemeistert als Länder mit einem hohen Anteil an Landwirtschaft oder einem sehr großen Dienstleistungssektor wie etwa Griechenland.

2. Cooler als ihr Ruf

Nirgendwo ist die Zukunft näher

Vor allem sei Industrie aber cool, findet Klaus Peter Niedl, Konzernpersonalchef bei Novomatic. Viel cooler als ihr Image. „Lange Zeit hatte die Industrie einen etwas konservativen Ruf“, erinnert sich Niedl. „Seit einigen Jahren hat sich das völlig gedreht. Mit der Digitalisierung, mit Industrie 4.0, mit Blockchain ist die Industrie zu einem unglaublich innovativen Arbeitsfeld geworden.“ Damit verbunden ist auch ein großer Prozentsatz von Arbeitsplätzen in jenem Bereich, in dem die Zukunft unmittelbar entsteht: in den diversen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen. Das, was dort erdacht wird, setzen viele österreichische Industriebetriebe direkt in die Praxis um. Die Novomatic zum Beispiel gehört zu den Vorreitern im Bereich der künstlichen Intelligenz und implementiert bereits biometrische Zugangssysteme in Casinos. Bis vor Kurzem gab es das nur in Science-Fiction-Filmen.

Ein anderer österreichischer Innovationsleader ist Infineon Technologies Austria in Villach, ein Unternehmen, bei dem fast jeder



„Es muss schon eine Katastrophe größeren Ausmaßes passieren, damit Leute, die gut sind und die in der Industrie arbeiten, ihren Job verlieren.“

Peter Truzla, Personalchef bei Henkel CEE



„Bei uns müssen sich Berufsanfänger nicht erst ihre Sporen verdienen, bis sie ihren Mund aufmachen dürfen.“

Isabell Hametner, Personalchefin OMV



„Mit Digitalisierung, Industrie 4.0 und Block Chain ist die Industrie zu einem unglaublich innovativen Arbeitsfeld geworden.“

Klaus Peter Niedl,
Konzernpersonalchef
bei Novomatic



„Karriere heißt nicht Selbstaufgabe. Eine gesunde Balance zwischen beruflichem Erfolg und privaten Interessen ist im Sinne des Unternehmens.“

Mario Ceschin-Putz,
Head of Organizational
Design & People
Development, Palfinger

zweite Arbeitsplatz im Bereich Forschung und Entwicklung angesiedelt ist. Die Chiplösungen, die hier entstehen würden, betont Christiana Zenkl, die Personalleiterin des Unternehmens, fänden nicht nur weltweit Anwendung, sondern seien auch ein Beitrag, um die großen globalen Herausforderungen wie etwa die Klimakrise, nachhaltige Mobilität, Ressourcenknappheit oder Energieeffizienz zu bewältigen.

Dass man in der Industrie direkt Einfluss auf Themen nehmen könne, die entscheidend für die Zukunft unseres Planeten seien, betont auch Christof Pöltner, Personalleiter bei Lenzing: „Gerade als junger Mensch kommen Sie in der Industrie sehr schnell mit konkreten Themenstellungen in Verbindung, die Sie umsetzen und gestalten lassen. Sie drehen und schrauben sozusagen ganz konkret am Motor.“

Die Möglichkeiten, zwischen verschiedenen Jobs wechseln zu können, nennt Peter Weinelt, Geschäftsführer der Wiener Stadtwerke, als einen weiteren Grund, warum ein Industriejob den idealen Ausgangspunkt für eine Berufskarriere biete: „Oft wissen Menschen im Alter zwischen 20 und 25 noch nicht ganz genau, was ihnen liegt. Bei uns finden sie sehr viele Betätigungsfelder, zwischen denen sie auch wechseln können. Zwischen den Sparten Energie und Mobilität, zwischen Vertrieb oder Dienstleistungen und noch einigen mehr.“

3. Wegducken war gestern Industrieunternehmen fördern Engagement

Die Botschaft, dass die Generation, die heute in den Arbeitsmarkt einsteigt, anders tickt als ihre Vorgänger, ist bei den großen Industrieunternehmen inzwischen auch angekommen. Den Wunsch vieler Berufseinsteiger, sich selbst zu verwirklichen, anstatt stur To-do-Listen abzuarbeiten, haben die Personalabteilungen vernommen. „Wir sind keine Beamtenburg und auch keine Armee, die von oben nach unten Befehle ausgibt. Das würde in einem sehr regionalen Geschäft in sehr unterschiedlichen Märkten auch gar nicht funktionieren“, erklärt der Personalchef von Wienerberger, Christof Domenig. Auch bei der OMV sei Eigeninitiative der



„Viele Menschen wollen an der Produktion von etwas Greifbarem und nicht etwas Abstraktem beteiligt sein.“

Andrea Nikova, Personalchefin Mondi AG

Jobeinstieger von Anfang an ausdrücklich erwünscht: „Wir fördern den Wunsch sich einzubringen. Bei uns müssen sich Berufsanfänger nicht erst ihre Sporen verdienen, bis sie ihren Mund aufmachen dürfen“, betont Personalchefin Isabell Hametner.

Am Ende macht aber die relative Bodenständigkeit der Industrie sie zu einem attraktiven Arbeitgeber. Immerhin arbeitet man hier an konkreten Dingen, die man sehen, anfassen kann. Und auch wenn ein Controller, Jurist oder Programmierer, der in einem Industrieunternehmen arbeitet, die meiste Zeit seiner Arbeit mit abstrakten Dingen zubringt wie Zahlen, Paragraphen oder Codezeilen, so weiß er zumindest, dass als Folge seiner Bemühungen etwas materiell sehr Reales Wirklichkeit wird: Flugzeugteile, Ziegel, Autos. Im Finanzsektor sei das nicht der Fall, weshalb viele der Industrie den Vorzug geben würden, wie die HR Country Managerin bei Mondi, Andrea Nikova, beobachtet: „Viele Menschen wollen an der Produktion von etwas Greifbarem und nicht etwas Abstraktem beteiligt sein.“

Bei Christof Domenig, der als Wienerberger-Personalchef weder selbst Ziegel macht, noch damit Häuser baut, ist die Begeisterung darüber auf jeden Fall sehr klar zu merken: „Pro Jahr werden mit Ziegeln von Wienerberger 200.000 Häuser gebaut und 300.000 Dächer eingedeckt. Jedes Jahr werden Rohre von Pipelife mit dem achtzehnfachen Erdumfang verlegt. Damit tragen wir zu einem leistbaren, gesunden und energieeffizienten Wohnen bei.“

4. Welt ohne Grenzen Globale Player erlauben globale Karrieren

Sie sind sicher, sie sind cool, sie ermöglichen sinnvolle Arbeit und obendrein haben die meisten großen Industrieunternehmen auch noch den

Vorzug, international aufgestellt zu sein. Für Jobeinsteiger ergibt das einen überaus angenehmen Nebeneffekt. Selbst wenn man seine Berufskarriere zunächst einmal irgendwo in Oberösterreich, der Steiermark oder Wien startet, der Schritt ins Ausland ist bei diesen globalen Playern nie weit entfernt. „Die Wiener Stadtwerke haben Anlagen in Südosteuropa, wir sind in Deutschland am Strommarkt präsent“, erzählt zum Beispiel Peter Weinelt, der Geschäftsführer des Unternehmens. „Bei uns gibt es die Möglichkeit, eine Karriere in Wien zu beginnen und für einige Zeit ins Ausland zu gehen, um dann zum Beispiel wieder nach Wien zurückzukehren.“

Peter Truzla von Henkell CEE weist wiederum auf die Möglichkeiten hin, die sich ergeben, wenn ein international aktives Unternehmen wie seines auch das Headquarter in Österreich hat: „Wir bearbeiten von hier aus den gesamten zentral- und osteuropäischen Raum, einschließlich Russland. Das sind nach wie vor sehr dynamische Märkte, und diese Märkte von Wien aus mitsteuern zu können, ist eine Chance, die nur wenige Unternehmen bieten.“ Weil österreichische Unternehmen oft sehr stark nach außen wachsen, werden die Chancen für diverse Auslandseinsätze in Zukunft vermutlich noch besser werden und auch für Einsteiger spannende Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Bei Lenzing sei das, sagt Personalleiter Christof Pöltner, schon heute der Fall: „Aufgrund des Wachstumskurses können Sie sehr schnell den Weg in eine internationale Laufbahn einschlagen, sei es an einem unserer Produktionsstandorte, Offices und Innovationszentren oder bei unseren großen Investitionsprojekten in Thailand und Brasilien.“

5. Arbeit mit Mehrwert

Industrieunternehmen bieten viele Benefits

Große Unternehmen haben inzwischen aber auch erkannt, dass Karriere für die heutige Generation der Einsteiger nicht mehr völlige Selbstaufgabe bedeutet. Vielmehr geht es darum, eine gesunde Balance zwischen beruflichem Erfolg und privaten Interessen zu finden. „Das muss kein Widerspruch sein“, sagt Mario Ceschin-Putz, Head of Organizational Design & People Development beim Kranbauer Palfinger und verweist auf die sehr stark flexibilisierte

Arbeitszeitgestaltung, die man in seinem Unternehmen eingeführt habe: „Es gibt keine Kernarbeitszeiten mehr und auch die Mindestarbeitszeit pro Tag haben wir in Österreich auf vier Stunden herabgesetzt. Das erlaubt den Mitarbeitern schon ein sehr großes Maß an Selbstbestimmung.“

Neben Klassikern wie einem guten Kantineangebot, der Möglichkeit zu Home Office oder speziellen Gesundheitsangeboten haben sehr viele große österreichische Industrieunternehmen überdies eigene Academies eingerichtet, die ein sehr umfangreiches Weiterbildungsangebot bieten. Auch neben dem Job zu studieren ist ein Entwicklungsweg, den viele Firmen unterstützen, unter anderem der Vorarlberger Kunststoffverpackungshersteller Alpla: „Wir fördern die Möglichkeit, berufsbegleitend zu studieren“, erzählt Uwe Brueder, Head of Human Resources am Headquarter in Hard.

Und natürlich bemühen sich gerade die großen Industrieriesen um eine möglichst gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf. „Wie viele andere auch betreiben wir einen Betriebskindergarten und bieten Betreuungsangebote für Kinder im Schulalter an“, berichtet OMV-Personalchefin Isabell Hametner. Ein besonders Anliegen sei es ihr aber auch, ganz allgemein Karrieren von Frauen in der Industrie zu fördern, weshalb man sich das Ziel gesetzt habe, bis zum Jahr 2025 25 Prozent der Führungspositionen mit Frauen zu besetzen: „Industrie gilt historisch als ein Arbeitsfeld, das nicht sehr frauenfreundlich ist“, sagt sie. „Das stimmt aber längst nicht mehr. Da hat ein großer Wandel stattgefunden.“



„Wir vermitteln in der Produktion für Lösungen gegen den Klimawandel auch höheren Sinn.“

Christiana Zenkl, Personalleiterin Infineon AG



„Wir fördern die Möglichkeit, berufsbegleitend zu studieren.“

Uwe Brueder, Head of Human Resources Alpla



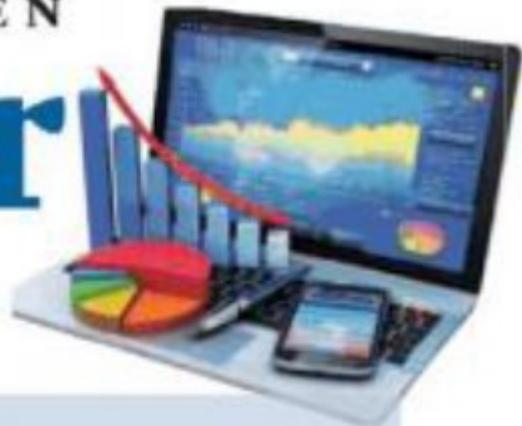
„Aufgrund des dynamischen Wachstums unserer Industrie können Sie sehr schnell eine internationale Laufbahn einschlagen.“

Christof Pöltner, Personalleiter Lenzing AG

„Insider“, 06.03.2020

DIE HEISSEN THEMEN

Top 3 der Woche



Ryszard Presch (L.) und Johannes Gratzl an Novomatic-Spitze.

3 Novomatic mit neuem Führungs-Duo

Harald Neumann ist mit Ende Februar aus familiären Gründen abgetreten. Jetzt führen Ryszard Presch und Johannes Gratzl den Glücksspielriesen mit Sitz in Niederösterreich.

„APA“, 05.03.2020

Casinos Austria - Syndikatsvertrag zwischen ÖBAG und Sazka erwartet

Utl.: Tschechische Mehrheit bei österreichischem Glücksspielkonzern damit fix

Wien (APA) - Bei den teilstaatlichen Casinos Austria wird ein Stimmrechtsabkommen zwischen der Staatsholding ÖBAG und dem größten Aktionär, der tschechischen Sazka Gruppe, erwartet. Bekanntgegeben werden soll der Deal laut einem Bericht des "Standard" am Freitag. Die ÖBAG verzichtet demnach auf ihr anteiliges Vorkaufsrecht beim Novomatic-Anteil. Damit wäre der Weg für die tschechische Mehrheitsübernahme frei.

Der Lotterien-Anbieter Sazka des Milliardärs Karel Komarek strebt seit 2015 die Mehrheit an den Casinos Austria an. Nach einem Bieterkampf mit Novomatic in den vergangenen Jahren sieht sich Sazka nun am Ziel. Novomatic hat Ende 2019 seine Übernahmepläne ad acta gelegt und seinen Casinos-Anteil von 17,2 Prozent an Sazka abgetreten. Verzichten die ÖBAG und die übrigen Kleinaktionäre auf ihre Vorkaufsrechte, kommt Sazka auf einen Anteil von mehr als 55 Prozent.

„Trend“, 05.03.2020

TREND
WIRTSCHAFT

START

AUSGESPIELT:
Novomatic-CEO
Harald Neumann
ist schon weg,
Eva Glawischnig
befindet sich bis
November in
Bildungskarenz.

DAS NEUE SPIEL DER NOVOMATIC

Nach dem Ausscheiden von CEO Harald Neumann dürfte auch die CSR-Verantwortliche Eva Glawischnig vor dem Absprung aus dem Glücksspielkonzern **NOVOMATIC** stehen. Ihre Posten werden nicht nachbesetzt. Eigentümer Johann Graf setzt auf Konsolidierung.



VERPACHTET. Die Novomatic hat ihr Forum in der Wiener Innenstadt bereits an den Touristiker Blaguss vermietet.



NOT AMUSED. Novomatic-Eigentümer Johann Graf sieht sich von Österreich ungerecht behandelt und spart hierzulande.

Das Jahr 2020 hätte ein Jahr der Feierlichkeiten für den niederösterreichischen Glücksspielkonzern Novomatic werden sollen. Heuer steht das 40-jährige Firmenjubiläum an, und – so ist aus dem Unternehmen zu hören – auch die noch nicht veröffentlichten Jahreszahlen für 2019 können sich wieder sehen lassen: mehr als 5,1 Milliarden Euro Umsatz und ein EBIT deutlich über 150 Millionen Euro.

Doch zum Feiern ist beim Gumpoldskirchner Automatenproduzenten mit zuletzt 3.100 Mitarbeitern in Österreich kaum jemandem zumute. Am allerwenigsten dem Eigentümer Johann Graf. Nach Auffliegen des Ibiza-Skandals, darauf folgender Hausdurchsuchung bei ihm und im Unternehmen und der Einleitung eines Strafverfahrens in Zusammenhang mit der Casinos-Vorstandsbesetzung kommt das Unternehmen nicht mehr aus den Schlagzeilen. Das schmeckt dem erfolgsverwöhnten Novomatic-Eigentümer gar nicht, zumal er, wie er es auch gegenüber Ermittlern erwähnt hat, in Österreich Tausende Arbeitsplätze geschaffen und Millionen an Steuern bezahlt hat.

Dass der letzte Woche bekannt gewordene Abgang von CEO Harald Neumann damit etwas zu tun haben könnte, wird vom Unternehmen dennoch hartnäckig dementiert. Insider berichten aber, dass das Verhältnis zwischen Neumann und Graf spätestens seit Bekanntwerden von Neumanns verhängnisvollen WhatsApp-Nachrichten mit Ex-Vizekanzler Strache zur Bestellung von Casinos-Vorstand Peter Sidlo – gelinde gesagt – getrübt war. Neumann wiederum habe es satt gehabt,

immer für alles den Kopf hinzuhalten, denn Eigentümer Graf oder „PG“ für „Professor Graf“, wie ihn seine Mitarbeiter nennen, hat in der Novomatic offiziell keinerlei Funktion inne, ist also im Ernstfall auch nicht haftbar, hat aber dennoch bei jeder wichtigen Entscheidung das Sagen.

Neumann ist also seit letzter Woche mit Ausnahme von zwei Aufsichtsratsmandaten und einem Konsulentenvertrag in der Novomatic Geschichte. Laut Unternehmensinsidern werde für ihn auch kein Nachfolger gesucht, denn Graf will jetzt sparen, vor allem in Österreich, wo er sich so schlecht behandelt fühlt. Deshalb wird der Novomatic-Vorstand, der noch letztes Jahr aus sechs Mitgliedern bestanden hat, künftig nur noch aus zwei Leuten bestehen. Ryszard Presch, ein Vertrauter Grafs der ersten Stunde, und Finanzmann Johannes Gratzl sollen die Novomatic weiter konsolidieren.

ADMIRAL VOR VERKAUF. Teil davon dürfte jedenfalls der Verkauf der Admiral-Spielhallen und -Sportwetten sein. Dieser, so Insider, ist schon sehr weit gediehen. Zwei bis drei internationale Interessenten hätten bereits Einblick in den Datenraum gehabt. Geht alles glatt, könnte der Verkauf sogar noch im ersten Halbjahr über die Bühne gehen. Involvierte berichten, dass die Novomatic für das Geschäft rund 250 Millionen Euro kassieren könnte. Betroffen von diesem Verkauf wären nicht weniger als 1.500 Mitarbeiter.

Weiteres Geld in Millionenhöhe soll der in Kürze erfolgende Verkauf des 17-prozentigen Casinos-Austria-Anteils

der Novomatic bringen. Bei einem geschätzten Wert der Casinos von 600 Millionen Euro könnte die Novomatic dafür etwas mehr als 100 Millionen bekommen. Mit diesem Geld will der Konzern seinen Schuldenstand im Ausmaß von rund einer Milliarde Euro massiv reduzieren. Allein 2021 läuft eine Anleihe in der Höhe von 200 Millionen Euro aus.

GLAWISCHNIG VOR ABGANG. Dem Ende dürfte sich auch die Tätigkeit der ehemaligen grünen Bundessprecherin Eva Glawischnig für die Novomatic neigen. Glawischnig, die 2018 zur Novomatic-Gruppe stieß und dort die Verantwortung für Corporate Responsibility und Nachhaltigkeit übernahm, befindet sich aktuell auf Bildungskarenz, berichtet ein Unternehmenssprecher. Diese Bildungskarenz soll bis November dauern. Allerdings wird unternehmensintern stark daran gezweifelt, dass die ehemalige grüne Frontfrau danach wieder in das Unternehmen zurückkehrt. Als Aufsichtsrätin der Novomatic-Tochter Löwen Entertainment soll Glawischnig aber dem Konzern weiter verbunden bleiben.

Dass es Johann Graf mit seiner Abkehr von Österreich ernst meint, lässt sich auch daraus schließen, dass sein einstiges Renommee-Projekt, das Novomatic-Forum in der Wiener City, verpachtet wurde. Das Gebäude, das in den vergangenen Jahren Rahmen für größere Veranstaltung war und als Büro für Novomatic-Mitarbeiter diente, wird nun überwiegend von der Touristik-Gruppe Blaguss genutzt. Lediglich ein Stockwerk soll für Firmenzwecke der Novomatic zur Verfügung stehen. Der Name „Novomatic Forum“ soll aber wenigstens erhalten bleiben. **T**

VON ANGELIKA KRAMER

„APA“, 05.03.2020

05.03.2020, 11:43 | OTS0105 | [SPÖ-Parlamentsklub](#)

Casinos Austria - SPÖ-Finanzsprecher Krainer warnt vor Privatisierung und Rückschlag für Spielerschutz

Wien (OTS/SK) - Die SPÖ bleibt bei ihrer Forderung, dass die Republik ihr Vorkaufsrecht für die **Novomatic**-Anteile an den Casinos Austria (CASAG) ausüben soll. SPÖ-Finanzsprecher Jan Krainer weist darauf hin, dass diese Investition sich über die Dividenden mittelfristig selbst finanziert und einen positiven Einfluss auf den Staatshaushalt hätte. Zudem hält es Krainer aus Gründen des Spielerschutzes für wichtig, dass ein öffentlicher Eigentümer das Sagen hat bei den Casinos. "Die Regierungspläne für die CASAG laufen einfach auf eine Privatisierung hinaus", warnt Krainer. ****

Der "Standard" berichtet heute, dass die ÖBAG, die für Republik die Beteiligung bei den Casinos Austria verwaltet, das Vorkaufsrecht nicht ausüben will, sondern sich nur über eine Syndizierung mit der Sazka-Gruppe Einfluss auf die Bestellung auf den Vorstands- und den Aufsichtsratsvorsitzenden sichern will. Außerdem wird laut dem Bericht ein späterer Börsengang überlegt.

Dazu Krainer: "Die Casinos Austria sind ein strategisch wichtiges Unternehmen für die Republik. Weniger deswegen, weil **Glücksspiel** eine Schlüsselindustrie wäre, aber umso mehr deswegen, weil es gerade beim **Glücksspiel** darauf ankommt, dass der Eigentümer den Spielerschutz in den Mittelpunkt stellt und sich auch dafür verantworten muss."

Krainer weist darauf hin, dass die CASAG-Vorsitzende Bettina Glatz-Kremsner das im November in einem Interview mit dem "Kurier" sehr ähnlich gesehen hat. Da hat sie gesagt: "Gerade in einem derart sensiblen Bereich wie dem **Glücksspiel** ist eine staatliche Beteiligung gut und wichtig." Und weiter: Es gehe "nicht um den maximalen Ertrag, sondern um den bestmöglichen Ertrag unter strengen ordnungspolitischen Rahmenbedingungen".

Krainer: "Die ÖVP und ihr Mann in der ÖBAG machen das Gegenteil. Es wird auf die Privatisierung von Staatseigentum hinauslaufen und auf die Privatisierung der Verantwortung für den Spielerschutz." (Schluss)

bj/wf/mp

„news.ORF.at“, 04.03.2020

ÖBAG soll bei Casinos auf Vorkaufsrecht verzichten

Die Staatsholding Österreichische Beteiligungs AG (ÖBAG) verzichtet bei den Casinos Austria (CASAG) laut einem Medienbericht auf ihr Vorkaufsrecht beim Verkauf des Novomatic-Anteils an die tschechische Sazka-Gruppe. Stattdessen soll zwischen ÖBAG und Sazka ein Syndikatsvertrag abgeschlossen werden, berichtete die Zeitung „Der Standard“. Neu ist das allerdings nicht. Der „Kurier“ hatte am 17. Februar ausführlich über den Vertrag berichtet.

In dem Abkommen verpflichteten sich die beiden Casinos-Großaktionäre, wichtige Entscheidungen im Einvernehmen zu treffen. Fixiert werde zudem, dass die Casinos-Zentrale in Österreich bleibt und es zu keinem Jobabbau und keinen Gehaltseinbußen der Beschäftigten kommen soll. Weiters bekommt die ÖBAG ein Nominierungsrecht sowohl für den Aufsichtsrats- als auch den Vorstandschef. Vereinbart sei auch die Option eines Börsengangs.

Deal bis Ende der Woche?

Die Syndikatsvereinbarung soll laut „Kurier“ auf 15 Jahre befristet werden. Die Sazka-Gruppe, die zum Mischkonzern KKCG des tschechischen Milliardärs Karel Komarek gehört, könne allerdings in bestimmten Fällen vorzeitig kündigen. Beispielsweise, wenn die Politik die Steuern erhöht oder falls die Lotterienkonzession, die 2027 abläuft, nicht verlängert werden sollte.

Bekanntgegeben werden soll der Deal dem „Standard“ zufolge Ende der Woche, nach Beschluss im Aufsichtsrat. Weder Sazka noch ÖBAG wollten gegenüber dem „Standard“ zu der Vereinbarung Stellung nehmen.

Über ein weiteres unbestätigtes Detail hatte der „Kurier“ bereits Mitte Februar berichtet: Der Nachfolger von CASAG-Aufsichtsratspräsident Walter Rothensteiner könnte Andreas Treichl heißen. Die ÖBAG soll den Ex-Bankmanager ins Spiel gebracht haben.

„APA“, 04.03.2020

Casinos/Glücksspiele/Aktionäre/Casinos Austria/Österreich/Tschechien

Staat verzichtet bei Casinos auf Vorkaufsrecht - Zeitung

Utl.: Syndikatsvertrag zwischen ÖBAG und Sazka - "Standard": Bekanntgabe am Freitag nach Beschluss im Aufsichtsrat

Wien/Prag (APA) - Die Staatsholding ÖBAG verzichtet bei den Casinos Austria laut einem Medienbericht auf ihr Vorkaufsrecht beim Verkauf des Novomatic-Anteils an die tschechische Sazka-Gruppe. Stattdessen soll zwischen ÖBAG und Sazka ein Syndikatsvertrag abgeschlossen werden, berichtete die Zeitung "Der Standard" am Mittwoch vorab aus ihrer Donnerstagsausgabe.

In dem Abkommen verpflichten sich die beiden Casinos-Großaktionäre demnach, wichtige Entscheidungen im Einvernehmen zu treffen. Fixiert werde zudem, dass die Casinos-Zentrale in Österreich bleibt und es zu keinem Jobabbau und keinen Gehaltseinbußen der Beschäftigten kommen soll. Weiters bekommt die ÖBAG laut "Standard" ein Nominierungsrecht sowohl für den Aufsichtsrats- als auch den Vorstandschef. Vereinbart sei auch die Option eines Börsengangs.

Bekanntgegeben werden soll der Deal der Zeitung zufolge diesen Freitag, nach Beschluss im Aufsichtsrat. Weder Sazka noch ÖBAG wollten gegenüber dem "Standard" zu der Vereinbarung Stellung nehmen.

„www.leadersnet.at“, 04.03.2020

Von der Frauen- zur Performerquote

OLN NEWS, KARRIERE, KOLUMNE | 04.03.2020

Gastkommentar von Monika Racek, Vorstandsvorsitzende der Admiral Casinos & Entertainment AG.



Monika Racek © Admiral Casinos & Entertainment AG

In Österreich jährt sich der internationale Frauentag zum mittlerweile 109. Mal. Globale Bedeutung erlangte der 8. März aber erst durch einen Beschluss der Vereinten Nationen im Jahr 1977. Seit damals soll dieser Tag Mut machen, gegen Diskriminierung sowie Ausbeutung von Frauen und Mädchen in aller Welt aufzutreten.

Ein Blick auf die globale Situation bestätigt, dass durch Tradition und Religion beeinflusste Gesetze einer Gleichstellung der Geschlechter auch heute noch immer im Weg stehen. Der Frauentag soll wachrütteln, Initiativen zur Verbesserung der Situation von Frauen aufzeigen, die Forderung nach Gleichstellung hinsichtlich ihrer rechtlichen Position einzumahnen und entschieden für eine Verschärfung der Gesetze gegen geschlechterspezifischer Gewalt aufzutreten. Ein großes Problem stellt insbesondere die gesellschaftliche Akzeptanz von Gewalt gegenüber Frauen, verbunden mit laschen gesetzlichen Regelungen dar, wie etwa in Indien.

Österreich im Jahr 2020. Das Land feiert sich als modernen und fortschrittlichen Wirtschaftsstandort. Die Rollenverteilung von Frauen und Männern ist jedoch erzkonservativ. Nichts verdeutlicht das mehr als eine - im Vergleich mit anderen europäischen Ländern - der größten Einkommensscheiden und in Folge Altersarmut von Frauen.

Seit der Familienrechtsreform, die 1975 endlich Frauen und Männer rechtlich gleichstellte, leben tradierte konservative Rollenbilder fort. Bis zum Zeitpunkt der Familienplanung leben junge Frauen und Männer ein durchaus gleichberechtigtes Dasein. Arbeitsteilung, beispielsweise im Haushalt, wird gegenseitig vorausgesetzt. Mit der Geburt des gemeinsamen Kindes scheint es so zu sein, dass sich viele Frauen fast reflexartig in das Rollenbild einer Mutter einfügen und der Mann die Rolle des „Familierversorgers“ einnimmt.

Die Wissenschaft zeigt zudem, dass Frauen weniger Führungskompetenzen zugetraut werden. Primär weil sie anders aussehen, kommunizieren und auftreten, als es ein Chef traditionell immer tat. Man kennt dieses Phänomen als „unconscious bias“ – also unbewusste Vorurteile und Rollenbildfallen. Diese verzerren unsere Wahrnehmung. Guter Wille hilft da nicht, denn 80 bis 90 Prozent unserer Entscheidungen treffen wir unbewusst. Dementsprechend wenig wirksam sind Achtsamkeitstrainings für Führungskräfte und Mentoringprogramme für Frauen.

Vielmehr sollte das Können im Vordergrund stehen. Ein vielzitiertes Beispiel ist das in den 70er Jahren in den USA durchgeführte blinde Evaluationsverfahren. Damals gingen einige US-amerikanische Orchester dazu über, sich bewerbende Musiker und Musikerinnen hinter Vorhängen spielen zu lassen. Das ließ den Frauenanteil von fünf auf knapp 40 Prozent steigen. In Orchestern bei denen nicht ausschließlich nach musikalischer Leistung gecastet wird, spielen nach wie vor rund 90 Prozent Männer. Es wäre also an der Zeit, statt auf eine Frauen- auf eine Performerquote zu setzen. Soviel Selbstvertrauen sollten wir Frauen haben.

„NÖN“, 02.03.2020



Novomatic-Vorstand Johannes Gratzl.
Foto: Sonja Kadlec

Familie hat Vorrang

Überraschender Abgang | Novomatic-Vorstandsvorsitzender Harald Neumann hört auf. Ein Duo mit einem Mödlinger folgt nach.



Erst vor drei Wochen hat Admiral-Testimonial David Hasselhoff in London noch gemeinsam mit Harald Neumann (l.) und Ryszard Presch die Jubiläumstorte angeschnitten.

Foto: Christoph Dworak

GUMPOLDSKIRCHEN | Diese Nachricht kam unerwartet und war gleichsam ein Paukenschlag: Novomatic-Chef Harald Neumann (58) tritt zurück, hieß es am Freitag in einer Aussendung. Sein Schritt erfolge „aus familiären Gründen“ und per sofort, teilte der Aufsichtsrat des Glücksspielkonzerns „mit Bedauern“ mit. Sechs Jahre lang übte der Klosterneuburger diese Funktion aus, er folgte damals Franz Wohlfahrt.

Aufsichtsrat kam dem Wunsch nach

Dem persönlichen Wunsch Neumanns werde „mit Bedauern nachgekommen“, machte Aufsichtsratsvorsitzender Bernd

Oswald deutlich, zumal Neumann „einen wesentlichen Beitrag für die erfolgreiche Expansion des Konzerns“ geleistet habe. Neumann werde weiterhin Aufsichtsratsfunktionen wahrnehmen und der Unternehmensgruppe als Berater für internationale Projekte zur Verfügung stehen.

Ein Duo übernimmt die Vorstandsagenden und führt ab sofort das Unternehmen: Ryszard Presch (69) gehört seit der Gründung dem Unternehmen an, das heuer das 40-jährige Bestehen feiert, aktuell ist er für das operative Geschäft zuständig (Chief Operation Officer). Der Mödlinger Johannes Gratzl (42) ist seit Herbst des Vorjahres Finanzvorstand.

„Der Falter“, 02.03.2020

Worüber Wien ...

... redet

Überraschender Rückzug des Novomatic-Chefs



Harald Neumann, Chef des mächtigen Novomatic-Konzerns, legte überraschend seinen Job zurück. Der Rückzug sei aber aus privaten Gründen und nicht wegen derzeit laufender Ermittlungen gegen ihn erfolgt, heißt es.